

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsort: Dresden, Neumarktstr. 10, 1. u. 2. Stockwerk. Telefon: 1111, 1112, 1113, 1114, 1115, 1116, 1117, 1118, 1119, 1120, 1121, 1122, 1123, 1124, 1125, 1126, 1127, 1128, 1129, 1130, 1131, 1132, 1133, 1134, 1135, 1136, 1137, 1138, 1139, 1140, 1141, 1142, 1143, 1144, 1145, 1146, 1147, 1148, 1149, 1150, 1151, 1152, 1153, 1154, 1155, 1156, 1157, 1158, 1159, 1160, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1166, 1167, 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1176, 1177, 1178, 1179, 1180, 1181, 1182, 1183, 1184, 1185, 1186, 1187, 1188, 1189, 1190, 1191, 1192, 1193, 1194, 1195, 1196, 1197, 1198, 1199, 1200.

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. I., Marienstraße 38/42, Fernruf 25241. Postfachkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Verlagspreis: 12 Pfennig. Bei Abnahme von 100 Exemplaren 10 Pfennig. Bei Abnahme von 500 Exemplaren 8 Pfennig. Bei Abnahme von 1000 Exemplaren 7 Pfennig. Bei Abnahme von 5000 Exemplaren 6 Pfennig. Bei Abnahme von 10000 Exemplaren 5 Pfennig. Bei Abnahme von 50000 Exemplaren 4 Pfennig. Bei Abnahme von 100000 Exemplaren 3 Pfennig. Bei Abnahme von 500000 Exemplaren 2 Pfennig. Bei Abnahme von 1000000 Exemplaren 1 Pfennig.

## Deutschlands Erfolg auf der Weltausstellung

### Höchste Anerkennung für die neuen Werkstoffe

Paris, 25. November.

Am Donnerstagnachmittag fand aus Anlaß des Abchlusses der Weltausstellung im Neuen Theater des Trocadéro-Palastes in Anwesenheit des Präsidenten der Republik, Lebrun, mehrerer Mitglieder der Regierung, der Generalkommissare sämtlicher an der Ausstellung beteiligter Länder und zahlreicher Vertreter des Diplomatischen Korps die feierliche Verkündung des Ergebnisses der Preisverteilung durch die internationale Jury der Pariser Weltausstellung 1937 statt.

Das Deutsche Reich hat auf dem Gebiet seines gewerblichen und künstlerischen Schaffens einen Beitrag zum Gelingen dieser großen internationalen Ausstellung geleistet, der den Vergleich mit keinem anderen Lande zu scheuen braucht. Die sorgfältige und umfassende Arbeit des internationalen Preisgerichts, in dem fast 2000 Sachverständige aus der ganzen Welt, darunter auch eine große Anzahl deutscher Fachleute, vertreten waren, und deren sachverständiges Urteil die angeführten Gegenstände und sonstigen Leistungen unterlag, haben dies noch einmal bestätigt.

Das vorläufige Ergebnis der Preisverteilung für Deutschland lautet:

- 276 Große Preise (die höchste Auszeichnung),
- 179 Ehrenurkunden,
- 278 Goldmedaillen,
- 172 Silbermedaillen,
- 31 Bronzemedailles.

Insgesamt erhielt Deutschland also 933 Auszeichnungen. In diesen Zahlen sind noch nicht berücksichtigt die Auszeichnungen für die Mitarbeiter der Ausstellung, die zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht werden sollen.

Die im Jang des Vierjahresplanes zu besonderer Bedeutung gelangten neuen deutschen Werkstoffe haben ohne Ausnahme den Großen Preis, also die höchste Auszeichnung, erhalten, die das internationale Preisgericht vergeben konnte. Damit sind die von einer gewissen Presse in Zusammenhang mit diesen neuen Werkstoffen aus durchsichtigen Gründen verbreiteten Behauptungen in aller Öffentlichkeit von international anerkannten und unabhängigen Fachleuten widerlegt worden.

Außer Deutschland erhielten (Zahlen in der Reihenfolge Große Preise, Ehrenurkunden, Goldmedaille, Silbermedaille, Bronzemedaille): Belgien (128, 98, 117, 81, 11); Brasilien (64, 17, 13, 12, 4); Dänemark (45, 27, 24, 14, 2); Frankreich (1055,

1374, 2200, 0, 0); Ungarn (42, 46, 61, 57, 29); Italien (237, 124, 109, 172, 90); Japan (26, 34, 42, 66, 29); Niederlande (46, 56, 80, 69, 18); Niederlande (46, 56, 80, 69, 18); Österreich (64, 52, 90, 94, 43); Polen (51, 48, 56, 52, 30); Portugal (5, 2, 5, 5, 0); Rumänien (40, 42, 58, 52, 11); Sowjetrußland (75, 48, 72, 70, 28); Jugoslawien (25, 24, 17, 23, 16); Tschechoslowakei (80, 70, 80, 76, 15).

Von Großbritannien waren lediglich die Aussteller am Internationalen Pavillon an der Preisverteilung beteiligt.

Neben dem Reich hat Frankreich hat Deutschland also bei weitem am besten abgeschrieben. Dabei ist zu bemerken, daß Deutschland mit insgesamt 1007 Ausstellern keine Preise erringen konnte, während Frankreich 10 015 Aussteller hatte. Als nächste Länder folgen dann Italien und Belgien.

Die Pariser Weltausstellung hat 6 regierende Könige, 61 ausländische Minister, 9 Parlamentspräsidenten, 7 oberste militärische Chefs, 51 Filmstars, 38 journalistische Abordnungen, 210 andere Delegationen und über 500 ausländische Gäste empfangen. Während der Ausstellungszeit wurden in Paris 500 Kongresse, 19 große Empfänge und 31 Festessen veranstaltet. Als Zahlen der ausländischen Besucher werden die folgenden angegeben: 120 000 Engländer, 80 000 Deutsche, 70 000 Belgier, 60 000 Nordamerikaner, 30 000 Schweizer, 35 000 Holländer, 27 000 Italiener, 22 000 Tschechoslowaken, 20 000 Schweden und Norweger, 19 000 Polen, 17 000 Spanier, 2500 Japaner, 2000 bis 3000 Sowjetrußen. Die Ausstellung hat Frankreich 1 450 000 000 Franken eingebracht, wobei allerdings ein Teil der Bonten stehenbleibt und einen eigenen Wert verleiht. Auf der Einnahmenseite befinden sich 150 Millionen Einnahmen aus Eintrittsgeldern und 10 Millionen Franken Standgelde der Händler. Etwa 38 000 Personen haben durch die Ausstellung auf ein halbes Jahr Beschäftigung finden können. Die Ausgaben für Löhne und Gehälter (etwa 1200 Aufsichtsbearbeiter usw.) stellten sich auf täglich 100 000 Franken.

### Freude, Kraft und Lebensmut

Vor ein paar Wochen übertrug der Rundfunk eine gemeinsame Rundgebung deutscher und italienischer Arbeiter. Die deutsche Sprecherin, fern der Heimat, am sonnigen Ufer des Mittelmeeres schilderte den feierlichen Rahmen, den würdigen Hintergrund der Veranstaltung. Dann hörte man aus der Ferne das Näherkommen der Marschmusik. Sie wurde überdrönt vom Gesange der zweitausend frohen deutschen Menschen. „Brüder in Furchen und Gruben...“ Da wurde die Sprecherin ergriffen. „Deutsche Arbeiter, hier, in Neapel — mein Gott!“ Sie konnte nicht weiter, es verschlug ihr die Stimme. In dem Ausruf „mein Gott“ lag das Überwachen eines großen Staunens, daß ein Wunder Wirklichkeit geworden war. Deutsche Arbeiter machen Mittelmeerreisen: wer hätte so etwas jemals für möglich gehalten. Man muß doch immer wieder bedenken, was war. Es hat wohl früher keine Generation gegeben, die nicht mit einer gewissen Schmutz von der „alten, alten Zeit“ sprach. So taten es die Menschen vor dem Kriege, und in den Jahren nachher suchte man wenigstens, wann diese „gute, alte Zeit“ zu Ende gewesen war, nämlich mit dem 2. August 1914. Unsere Generation ist die erste, die an die Märchen nicht mehr glaubt. Gewiß, in den einstigen Friedensjahren lebten viele Familien in einem festgelegten Wohlstand und geklärten Besitz, den sie auch heute noch nicht wieder erreicht haben. Ob aber die sozialen Verhältnisse gesund waren, ist eine Frage, die wir nicht mehr belassen. Jeder, der glaubte, einen „vornehmeren“ Beruf zu haben, blickte doch auf den anderen herab, und es gehörte viel Charakterstärke dazu, zumal im Handarbeiter den Menschen zu sehen und nicht lediglich eine Nummer, die man beliebig gegen eine andere austauschen konnte. Dem Handarbeiter wurde von seinen sogenannten Führern eingeredet, er sei vom Schicksal dazu bestimmt, nichts weiter zu sein als „Proletarier“. Als dann nach der Novemberrevolution von 1918 der Marxismus in Deutschland eine Machtübernahme errang wie nie zuvor, verlor, je höher das Elend stieg, desto mehr auch der „Arbeitnehmer“ in einem hoffnungslosen Materialismus. Sein wichtigstes Gut, seine Arbeitskraft, wurde zu einer unverkäuflichen Ware, die niemand brauchen konnte. Lehrlinge gingen nach beendeter Lehrzeit gleich wieder heim. Unzählige andere kamen überhaupt gar nicht erst dazu, einen Beruf zu erlernen, oder mußten die begonnene Lehrzeit abbrechen, weil der Betrieb geschlossen wurde oder der Ernährer seine Stellung verlor. Das alles liegt kaum fünf Jahre zurück. Und heute: Derselbe Arbeiter, der damals sich selber aufgab und in dumpfem Proletariatium verlor, der nichts mehr erhoffte, ist erfüllt von einem neuen, überwältigenden Lebensgefühl. Ihm ist die Welt einer schönen Welt geöffnet. Er besingt es nicht mehr, Arbeiter zu sein, sondern er ist stolz darauf, sich Arbeiter nennen zu dürfen: deutsche Arbeiter. Den gleichen Ehrgeiz trägt heute jeder schaffende deutsche Mensch. Erfüllt ist, was einst ein Hebel als feierliche Mahnung aussprach: „Entschuldige dich nur keiner damit, daß er in der langen Reihe zumück steht. Er bildet ein Glied; ob das erste oder das letzte, das ist gleichgültig, und der elektrische Funke könnte nicht hindurchfahren, wenn er nicht da stünde! Darum zählen alle für einen, und einer für alle, und die letzten sind wie die ersten!“

„Proletarier“ gibt es im Staate Adolf Hitlers nicht mehr. Wie das ganze deutsche Leben organisiert worden ist, so ist vor allem auch der Kampf angefaßt den früher hochgeschätzten Widerwertigkeitskomplexen. Die Organisation aber, die diesen Kampf führt, ist diejenige, die am heutigen Freitag ihren vierten Geburtstag begeht und trotz ihrer Jugend bereits auf Leistungen zurückblickt, die beispiellos in der Geschichte der Menschheit sind. „Kraft durch Freude“: so heißt die Schule einer neuen deutschen Haltung. Nicht daß die Arbeit an sich leichter oder einfacher geworden wäre. Im Gegenteil, die Anspannung, die Forderungen, die an den einzelnen an den Werkplätzen gestellt werden, haben keine Milderung erfahren; sondern man erwartet vielmehr, daß jeder seine volle Kraft und sein Bestes an der Stätte einsetzt, die ihm anvertraut ist. Aber trotzdem sieht sich das Leben ganz anders an. Denn der Gemeinschaft der Schaffenden wird jetzt erschlossen, was früher vielfach ein Vorrecht nur weniger war. Die Secretellen sind nur ein Teil davon. Sie sind auch nicht einmal der wichtigste. Bleiben wir zunächst beim Räumlichen, so ist „Kraft durch Freude“ für Millionen von Deut-

## Blutige Anruhen in Madrid

### Internationale Brigade gegen die verzweifelte Bevölkerung - 20 Tote, 50 Verwundete

San Sebastian, 25. November.

Aus Madrid eintreffende Nachrichten bestätigen die durch Hunger und Kälte entstandene trostlose Lage der Bevölkerung. Die Krankenhäuser seien überfüllt, und die Zahl der Todesfälle erhöhe sich in erschreckendem Maße.

Vor einigen Tagen seien erregte Menschengruppen vor das rote Sanitätskommissariat gezogen und hätten förmlich Hilfe verlangt. Da jedoch die Bitten der Bevölkerung nicht angehört wurden, nahm die Erregung immer bestigere Formen an. Schließlich kam es zwischen den Manifestanten und der internationalen Brigade zu blutigen Zusammenstößen, wobei über 20 Personen getötet und mehr als 50 verwundet wurden.

Darauf zogen große Menschenmassen vor die Kasernen spanischer Milizen und forderten Hilfe gegen die ausländischen

Streitkräfte. Um ein Vordringen der empörten spanischen Volkseinheiten gegen ihre internationalen Kampfgänger zu verhindern, vertrieben die Anführer beider Banden der verzweifeltsten Bevölkerung, bei der Sanitätskommission „Rufsprache“ einzulegen.

### Botschafter v. Stöhrer in Sevilla

Sevilla, 25. November.

Am Donnerstag trat der deutsche Botschafter v. Stöhrer, von Cadix kommend, in Sevilla ein. Die Spitzen der militärischen und zivilen Behörden sowie eine Abordnung der Falange und Mitglieder der deutschen Kolonie bereiteten dem deutschen Botschafter einen sehr herzlichen Empfang. Botschafter v. Stöhrer konnte auf seiner Reise durch Nationalspanien erneut die uneingeschränkte Freundschaft aller Bevölkerungskreise zum neuen Deutschland feststellen.

## Die Wiener Studentenunruhen dauern an

### Neues Gesetz droht mit Verweisung vom Studium - Mehrere Studenten relegiert

Wien, 25. November.

Die Wiener Innenstadt fand am Donnerstag wieder im Zeichen der Hochschulunruhen. Bereits um 7 Uhr morgens bezogen Abteilungen der Polizei die wichtigsten Posten um die Hochschule, auf Plätzen und vor öffentlichen Gebäuden. Patrouillen auf Kränzen und Fahrdächern führten durch die Straßen, um Ansammlungen sofort zu zerstreuen zu können.

Noch am Mittwoch hatte die Regierung zur Verkürzung der polizeilichen Wachtmeister ein Gesetz erlassen, nach dem Hochschüler, die wegen ihrer Teilnahme an den Demonstrationen von der Polizei oder vom Gericht bestraft worden sind, an allen Hochschulen Österreichs vom Studium verwiesen werden können.

Anwählern wurden nach den bisher geltenden mildernden Androhungen die ersten Maßregelungen durchgeföhrt. Vier

Studenten, die von den Behörden als Urheber der Streiks und Demonstrationen bezeichnet wurden, wurden für zwei Semester relegiert.

Trotz aller dieser Maßnahmen kam es abermals zu Auseinandersetzungen, bei denen etwa 20 Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Häupter melden, daß die Streikleitung der Studentenschaft die Fortsetzung der Aktionen beschlossen habe. Am Donnerstag wurde der Vorlesungsstreik sowohl in der Technischen Hochschule in Wien als auch an der Grazer Universität fast lückenlos durchgeföhrt.

Die Sperre der Wiener Universität, die sich bisher nur auf Vorlesungen beschränkt hatte, wurde insofern verschärft, als auch die angelegten Prüfungstermine vorläufig auf unbestimmte Zeit verlegt wurden.

In der Person des Ministerialrates Stridenstuf hat die Regierung ferner einen „Bundeskommissar für die Aufrechterhaltung der Disziplin auf den Hochschulen“ ernannt.

Heute:

Der **D. N.** Kraftfahrer  
Seite 8

schon das Mittel geworden, das sie lehrte, ihr Vaterland kennen und damit lieben zu lernen. Fragt man im Betriebe: Rame- rad, wo warst du, so antwortet der eine: In den Alpen; der andere: Im Schwarzwald; der dritte: An der See. Mindestens ebenso wertvoll wie die größeren Urlaubsreisen sind diejenigen, die über einen Sonntag zu nahegelegenen Städten führen. Der Stolz auf die engere Heimat, auf unser Sach- senland, wie wird er lebendig, wenn unter sachkundiger Leitung ihre Schönheiten vermittelt werden und gleichzeitig von dem gesprochen werden kann, was schiffische Männer in älterer und näherer Vergangenheit für Deutschland leisteten.

„Kraft durch Freude“ bringt Hunderttausenden die Kul- turgüter nahe, an denen sie bisher nicht oder nicht in gleichem Maße Anteil nehmen konnten. Die Kunst dem Volke war früher ein abgedroschenes, inhaltsloses Schlag- wort. Die Deutsche Arbeitsfront erfüllt es mit allem Ernst, der ihm innewohnen kann. Ihre Organisation „Kraft durch Freude“ hat den Massen die Oper und das Schauspiel er- schlossen und führt sie an die Werke der bildenden Kunst heran. Es liegt ein tiefer Sinn darin, daß ihre große Tagung mit der Reichskulturtagung gemeinsam durchgeführt wird. In der Feierabendgestaltung und in Abendkursen werden die Reizungen und die Begabungen der einzelnen geweckt und ge- fördert, immer mit dem Ziel, das Leben reicher und schöner zu machen. Vom Arbeitsurlaub angefangen — Schönheit der Arbeit — bis in die Mußestunden reicht die Betreuung. Und wie sie den Geist nicht veraltet, weiß sie auch dem Körper kein Recht zu. Auf breiter Grundlage erobert die Verbandsorganisation von „Kraft durch Freude“ den schaffenden Menschen dem vorläufigen Gedanken. Auch hier werden Möglichkeiten er- öffnet, die früher von vielen nicht angedacht werden konnten. Im Sportamt liegen zum Beispiel schon jetzt die genauesten Termine für die Hochseefahrten und die Blumenfestspiele für 1938 vor.

Doch wir dürfen und nicht in Einzelschritten verlieren. Das Gebiet ist so unerschlossen geblieben, daß man auf eine gründ- liche Aufzählung laßt verzichten muß. Sie eribrigt sich von

da ja der Begriff „Kraft durch Freude“ Allgemeingut aller Volksgenossen ist. Nur einen Blick in die Umwelt Deutsch- lands kann man sich nicht verlagern. Von Sowjetrußland wollen wir schweigen, denn es ist unter dem bolschewistischen System überhaupt nicht zu den Kulturstaaten zu rechnen. Es hat allerdings einmal Millionen von Deutschen gegeben, die dem Kommunismus nachliefen. Sie sind nicht zuletzt durch „Kraft durch Freude“ gebildet. Aber wo bleibt die Ueberlegen- heit der großen Demokratie! Im „freien Amerika“ schließt man sich an, eben erst die primitivsten Sozialgesetze zu schaffen. Das englische Parlament lehnte diese Tage den be- sagten Arbeiterurlaub ab. In Frankreich hat man versucht,

das deutsche „Kraft-durch-Freude“-Vorbild wenigstens in klei- nem Maßstabe nachzuahmen. Es war ein Schlag ins Wasser, denn es fehlt das Beste, nämlich der Geist, aus dem allein ein Werk wie das deutsche erwachsen kann. Das aber ist die nationale und soziale Gemenshaft des Vol- kes. Sie ist in Wahrheit die herrlichste Idee unseres Jahr- hunderts. „Kraft durch Freude“ bedeutet einen Teil ihrer deutschen Verwirklichung. Auch sie ist erst ein Anfang, und Dr. Weg wird am vierten Jahrestage dieser einjährigen Re- gungsbildung wohl erneut über ihre riesigen weiteren Ziele sprechen. Wir denken den Geburtstag mit dem stolzen Ge- fühl, Deutsche des Dritten Reiches zu sein.

## Der erste Jahrestag des Antikominternpactes

### Rundgebungen in Berlin und Tokio im Zeichen des deutsch-japanisch-italienischen Dreiecks

Tokio, 25. November.

Die Feierlichkeiten in Tokio anlässlich des ersten Jahrestages der Unterzeichnung des Antikomintern-Abkommens wurden am Donnerstag durch einen Empfang in der deut- schen Botschaft zu Ehren des Prinzen Chichibu eingeleitet. Im Verlaufe der Veranstaltung wurde der Staatsöverhäupter der drei Länder sowie des Duce in herzlichen Ansprüchen er- wähnt.

In einer Rundfunkansprache führte der japanische Ver- tretungsminister Nagai u. a. aus:

An dem bedeutungsvollen ersten Jahrestag des Bestehens des japanisch-deutschen Abkommens gegen die kommunistische Internationale gestalte ich mir, aus dem fernem Japan dem befreundeten deutschen Volke, das ebenso wie das japanische Volk, das Ideal des Weltfriedens zu verwirklichen strebt, auf dem Punkte meine aufrichtigsten Grüße zu senden. Unsere Völker, denen eine große politische, kult-

gebundene hohe kulturelle Ueberlieferung gemeinsam ist, streben trotz aller Schwierigkeiten stets nach Gerechtigkeit und öffentlicher Ordnung. Sie sind befeuert von dem Ideal eines moralisch begründeten Staates. Die stili- nationalen Weltanschauungen unserer beiden Völker stellen sich der materialistisch zerrissenen Weltanschauung des Kom- munismus ausdrücklich entgegen, die der Befriedigung gemeiner materialistischer Interessen der Menschen dient und auf dieser Grundlage die Welt zu vereinen sucht. Durch die Stärkung des antikomunistischen Kampfes, dessen Ziele Tokio-Berlin mit Rom verbindet, werden nach unserer festen Ueberzeugung neue feste Grundlagen für den Weltfrieden und damit für das Wohl der Menschheit gelegt.

Die Feiern wurden abgeschlossen mit einem Festbankett, das unter der Schirmherrschaft der Antikomintern-Liga, des Deutsch-japanischen Vereins sowie vieler nationaler Ver- bände stand. Ueber 200 Persönlichkeiten des japanischen öffentlichen Lebens nahmen teil, darunter fast die gesamte deutsche und italienische Kolonie. Einleitend wurden Hoch- rufe angedrückt auf den Kaiser von Japan, den Führer, den italienischen König und auf den Duce, und dann wurden die Nationalhymnen der drei Länder gespielt.

An Stelle des verhinderten deutschen Votschafters von Tirchen hielt Votschaftsrat Dr. W. Kodel eine Ansprache, in der er unter anderem sagte: „Wir wollen geloben, im Dienste des Friedens und der internationalen Gerechtigkeit unerschütterlich auf unserem Posten anzuharren, bis die Welt zu den Segnungen nationaler Eigenart und Boden- kundigkeit zurückgefunden und den Kommunismus als einen der dunkelsten Kapitel der Menschheitsgeschichte endgültig überwunden hat.“ Im Anschluß sprachen der italienische Votschaftler Auriti, der japanische Votschaftsrat Kono und Außenminister Hirota. Schließlich nahm der bekannte japanische Nationalistenführer Tokutomi das Wort, der die Jahrestage als einen Markstein in der deutsch-japanischen Geschichte und den Beitrag Italiens als einen Beweis für die verbundene Kraft des Abkommens bezeichnete.

Ähnliche Feiern fanden in Yokohama, Osaka und in zahl- reichen anderen Städten Japans statt. Die gesamte Presse veröffentlichte große Artikel mit Bildern und Sonder- beiträgen über Deutschland und Italien.

Etwa 8000 Studenten, Schüler und Mitglieder des deutsch-japanischen Vereins sowie anderer nationaler Ver- bände feierten den bedeutungsvollen Jahrestag der Unterzeich- nung des Antikomintern-Abkommens am Donnerstag im Koratsuen-Stadion in Tokio. An der gemalten Rundgebung nahmen Feldmarschall Prinz Kanji, Minister- präsident Kuni Kono, die übrigen Mitglieder des japanischen Kabinetts, die Spitzen von Oer und Marine, die Votschaftler v. Tircken und Auriti sowie Vertreter der NSDAP und der deutschen Kolonie teil. Nach einer Be- grüßungsansprache des Staatsrats Admiral Arima er- flogen die deutschen Nationalfahnen, worauf der deutsche Votschaftler v. Tircken das Wort ergriff. Der Votschaftler stellte anerkennend die begeisterten Menschenmengen von Tokio und Dankbarkeit für, daß dieser Tag dem gesamten deutschen und japanischen Volke gehebre und unterrich die hohe Be- deutung des Weltfriedens Italiens als Zeichen einer ge- meinsamen inneren Haltung, die sich naturnotwendig auch auf die Außenpolitik der drei Länder auswirke.

### Empfang beim japanischen Votschaftler in Berlin

Berlin, 25. November.

Der japanische Votschaftler Graf Mutsakoff gab an- läßlich der Jahrestage des Abschlusses des deutsch-japani- schen Abkommens einen Empfang, zu dem ein besonders großer Kreis von Gästen erschienen war. Im Verlauf des Empfanges ergriff der japanische Votschaftler das Wort zu einer Ansprache, in der er dem Bunde den Ausdruck gab, daß das Abkommen fest und immerdar ein Symbol für die guten Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Japan sein möge. Der Votschaftler trank auf das Wohl des Führers. In seiner Antwort betonte Reichsminister Darré, daß wir Deutschen die geschehene Tätigkeit der Komintern hin- reichend im eigenen Lande gespürt hätten, um ihre Gefähr- lichkeit zu kennen. Wegen dieser Bedrohung unserer kulturel- len und idealen Güter wollen wir uns gemeinsam durch diesen Pakt schützen; dagegen ist er gerichtet, nicht gegen irgendjemand. Der Reichsminister erhob hierauf sein Glas auf das Wohl des Kaisers von Japan und des japanischen Volkes.

Die Deutsch-japanische Gesellschaft veran- staltete einen Empfang, der gleichzeitig zu Ehren des scheidenden japanischen Votschafters gedacht war. Der Präsident der Gesellschaft, Admiral a. D. Hoerher, hob in seiner An- sprache die weltpolitische Bedeutung des Antikomintern-Ab- kommens hervor, mit dem Graf Mutsakoff seine Tätigkeit in Deutschland gekrönt habe. Als Zeichen der Verehrung über- reichte er dem scheidenden Votschaftler eine Vorsehensgabe. Votschaftler Graf Mutsakoff betonte in seiner Antwort, er schätze sich glücklich, daß seine Tätigkeit in Berlin in eine für Deutschland glückliche Zeit gefallen sei, in die Zeit des großen Umbruchs, durch den Deutschland dank der Genialität seines großen Führers wieder zu Kraft und Ansehen in der Welt gelangte. Nach der Rückkehr in sein Vaterland werde er an der Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern weiterarbeiten.

### Ueber 100 Sowjetflugzeuge in China

London, 25. November.

Die Heuter aus Schanghai meldet, daß japanische Nach- richten zufolge bei den Luftkämpfen über Kanton zwei hundertsechzig Flugzeuge abgeschossen worden. Ferner wird berichtet, daß kürzlich mehr als 100 sowjetische Flugzeuge in der Provinz Szechuan eingetroffen seien.

### Bargas ernannt „Bundesstatthalter“

Rio de Janeiro, 25. November.

Der brasilianische Bundespräsident Dr. Vargas hat am Mittwoch durch eine Verordnung sämtliche Gouverneure der Einzelstaaten, soweit sie bisher im Amte waren, beurlaubt, sie aber ihres Gouverneurstempels entziehen und zu „Intervenoren“ (Bundesstatthaltern) ernannt. Diese Maßnahme ist von größter Bedeutung, da sie die Stärkung der Zentralgewalt bewirkt.

## Das Ergebnis des ungarischen Staatsbesuches

### Abendtafel beim Führer - Völlige Uebereinstimmung auf beiden Seiten

Berlin, 25. November.

Als Abschluß und Höhepunkt des Besuches der ungarischen Staatsmänner in Berlin fand am Donnerstag beim Führer und Reichskanzler eine Abendtafel statt, an der außer dem königlich ungarischen Ministerpräsi- denten und Frau von Daranyi und dem königlich ungarischen Minister des Inneren von Ranya der königlich ungarische Gesandte Stojan, die königlich ungarischen Staats- sekretäre Marshall und von Pataty und die übrigen Männer der Begleitung des Ministerpräsidenten sowie die Mitglieder der ungarischen Gesandtschaft in Berlin mit ihren Frauen teilnahmen. Von deutscher Seite waren mit ihren Frauen anwesend sämtliche zur Zeit in Berlin befindlichen Reichs- minister, Reichsleiter und Staatssekretäre, Vertreter der Wehrmacht, des Auswärtigen Amtes, der SS und SA, des NS-Kraftfahrts und Fliegerkorps, des Reichsnährlandes, Votschaftler von Vapen, der Reichspostführer, die Männer der persönlichen Umgebung des Führers und der den ungarischen Gästen beigegebene Ehrenwachen.

### Zusammenarbeit und Gedankenaustausch

Während des nunmehr abgeschlossenen offiziellen Aufent- haltes der ungarischen Gäste in der Reichshauptstadt bot sich ihnen neben den festlichen Veranhaltungen und dem Besuch der Jagdausstellung sowie von Einrichtungen des Dritten Reiches, an denen sie besonderes Interesse nahmen, vielfach Gelegenheit zu eingehender Aussprache mit führenden Persönlichkeiten des Staates und der Partei. So wurden mit dem Reichsminister des Auswärtigen die Fragen der europäischen Politik und namentlich die Beziehungen der beiden Nationen unmittelbar betreffen, in wiederholten freundschaft- lichen Unterhaltungen erörtert. Diese Besprechungen fanden ihre Ergänzung und Vertiefung in der eingehenden ver- trauensvollen Aussprache, die die beiden ungarischen Staats- männer am Donnerstagvormittag mit dem Führer und Reichs- kanzler geführt haben. In beiderseitiger Genehmigung ergab sich erneut eine völlige Uebereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen. Man war sich darüber einig, daß ebenso wie bisher auch in Zukunft in allen die beiden Länder berührenden Fragen der engste Kontakt aufrechterhal- ten werden soll und die gemeinsamen dem Frieden dienenden Ziele durch fortlaufenden Gedankenaustausch weiterhin zu verfolgen sein werden.

Im Geiste der selbstbegründeten, auf gegenseitigem unerschüt- terlichem Vertrauen beruhenden deutsch-ungarischen Freundschaft werden auch in Zukunft die vielfältigen Beziehungen zwischen den beiden Ländern auf wirtschaftlichem und kulturel- lem Gebiet weiterhin gefördert und alle sonstigen Fragen, die Deutschland und Ungarn gemeinsam angehen, in ver-

trauensvoller Zusammenarbeit behandelt werden. So dient nach der übereinstimmenden Ueberzeugung der ungarischen und deutschen Staatsmänner die deutsch-ungarische Freundschaft und ihre ständige Vertiefung nicht nur den Interessen beider Länder, sondern liefert darüber hinaus einen wesent- lichen Beitrag zu allen auf die Befriedigung Europas ge- richteten Bestrebungen.

### „Allgemeiner Gedankenaustausch“

#### Eine Erklärung des ungarischen Ministerpräsidenten

Berlin, 25. November.

Bei einem Empfang von Pressevertretern auf der un- garischen Gesandtschaft gab Ministerpräsident v. Daranyi eine Erklärung ab, in der es unter anderem heißt:

Die Besprechungen, die wir während unseres offiziellen Besuches in Berlin mit den deutschen Staatsmännern ge- pflogen haben, behärkten uns darin, daß die fornlange Pflege und Weiterentwicklung der zwischen dem Deutschen Reich und Ungarn unverändert bestehenden freundschaftlichen Beziehungen der wichtigste Weg ist. Diese freundschaftlichen Beziehungen, die in diesen Tagen auch in handelspolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht weitergehend befestigt wurden, dienen nicht nur den Interessen der ungarischen und der deutschen Nation, sondern sind auch derufen, die Sache des allgemeinen europäischen Friedens und Zusammenwachsens zu fördern.

Nach meinen Erfahrungen bilden sich um jeden Minister- besuch Legenden. Ich bin überzeugt, daß auch um unseren Besuch an interessierten oder nicht an uninteressierten Stellen Kombinationen entfallen werden. Ich betone es deshalb nochmals, daß der Besuch der Mitglieder der ungarischen Regierung gar keinem anderen Zweck gedient hat, als einen all- gemeinen Gedankenaustausch zu pflegen und mit den führenden Persönlichkeiten des Deutschen Reiches einen freundschaftlichen Handdruck zu wechseln.

### Deutscher Orden für die ungarischen Staatsmänner

Der Führer und Reichskanzler hat aus Anlaß des ungarischen Staatsbesuches dem Gesandten Stojan, dem ungarischen Luftminister Szman und dem Präsidenten der ungarischen Nationalbank, Finanzminister i. H. Böla von Jurek, das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler verliehen. Ferner haben eine Reihe weiterer ungarischer Persönlichkeiten, insbesondere die Begleiter des Mini- sterpräsidenten und des Ministers des Inneren, deutsche Auszeichnungen erhalten.

Ministerpräsident von Daranyi und Außenminister von Ranya sind bereits Inhaber des Großkreuzes des Ordens vom Deutschen Adler.

## Gleichzeitig in Berlin und Mailand

### Weihe eines neuen Heimes der Deutsch-Italienischen Kulturgesellschaft

Berlin, 25. November.

In Mailand wurde am Donnerstag in einer Feier- stunde die Weihe des neuen Heimes der Deutsch-Italienischen Kulturgesellschaft vollzogen. Zur gleichen Stunde versammelte sich im Reichspostministerium in Berlin ein kleiner Kreis von Mitgliedern und Gästen der Deutsch-Italienischen Gesell- schaft. Die Berliner und Mailänder Veranstaltungen wurden in fernmündlichem Austausch übertragen, so daß sie zu einer gemeinsamen Feier verschmolzen.

Der deutsche Votschaftler in Rom, v. Daffell, eröffnete die Rundgebung in Mailand mit einer Ansprache, in der er betonte, daß die politische Freundschaft zwischen Italien und Deutschland in den Herzen beider Völker immer fester ver- ankert werden müsse. Daraus trage vor allem auch die Auf- gabe bei, deutsches und italienisches Kulturgut in beiden Ländern vertraut zu machen. Anschließend nahm auf der Berliner Feierhunde Votschaftler Attolico das Wort, um seiner Freude Ausdruck zu geben, von hier aus die Rund- gebung in Mailand begrüßen zu können. Er betonte, daß die Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens eine Garantie für Ordnung, Gerechtigkeit und Frieden sei.

Von heraldischem Welsch begrüßt, betrat dann in Mailand Minister Alfieri das Rednerpult. Er wies auf die große politische Bedeutung und den hohen kulturellen Wert hin, die dieser Rundgebung zukamen. Politische Bedeutung erlangte die Rundgebung dadurch, daß sie am Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Antikomintern- Abkommens stattfand. Deutschland, Japan und Italien bilden einen garantierten Block der Einheit und des Friedens mit dem Ziele, dem Bolschewismus endgültig den Weg zu verstopfen.

Am Schluß der Veranstaltung ergriff in Berlin der Präsident der Gesellschaft, v. Winterfeldt, das Wort und übermittelte im Namen der Deutsch-Italienischen Gesellschaft

den in Mailand Versammelten die herzlichsten Grüße und Glückwünsche.

### Die Auswirkungen des Halifax-Besuches

#### Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 25. November.

Die englische Öffentlichkeit hat die Unteranderklärungen Chamberlains allgemein in dem Sinne aufgefaßt, daß eine Verbesserung der außenpolitischen Lage nur mit Geduld und großem Takt zu erzielen ist. Infolgedessen wenden sich auch die der Regierung nahestehenden Londoner Blätter mit dem Erfuchen an die Öffentlichkeit, sich nicht in unklaren Spekulationen zu ergeben, was allerdings die Blätter der englischen Linken nicht abhält, die Kolonial- frage und das Problem Okeanos in deutschfeindlichem Sinne zu behandeln. Die „Times“, deren diplomatischer Berichterhalter festhält, daß ein solcher Fortschritt in den inter- nationalen Verhandlungen nicht zu erwarten sei, wendet sich in einem Artikel nachdrücklich gegen die irdischen Versuche, ein Land gegen das andere auszuspielen. Das Blatt sagt dann weiter, es sei absolut unnötig, wenn man die Heile Lord Halifax mit der berühmten Mission Lord Daldanes ver- gleiche. Damals habe die Forderung zwischen Deutsch- land und England bestanden, die sich vor dem Weltkrieg nicht habe lösen lassen. Hitler aber hätte keinen deutlicheren Beweis seiner auf die Veröhnung mit England gerichteten Politik liefern können, als durch den Abschluß seines Notten- vertrages mit England, ohne den das ganze Gebäude der deutsch-englischen Beziehungen wenig haltbar sein würde und den man der weitwichtigen Entscheidung Hitlers selbst ver- dankt. Dieser Nottenvertrag habe in England leider nicht die Würdigung gefunden, die er verdiene.



### Der Spielzeugbau

Man sieht in einer... irgendwie ge... obwohl sie die Dinge... und jeder hat... nach... ham in das Haus... Maßbaum eines Seg... vom Erdbelch bis... Treppenhäuser... im. Aber der Baum... ist und tot gewor... dreht er sich um... inader und Engel... und ist in un... vom Erdbelch bis... er aus und Reih... in Ungenese. G... trob geschmückt... chen durch Türen... trogen auf schweren...



### Feierhunde in Berlin

„Feierhunde“, de... kaum jemand auf... hand, ist Ausdruck... und Ausdruck vor... in der Welt ba... Schuler ist Arbeit... Männer einführen... in den Fabriken... Dieser eigenartige... in die Wälder dr... werte mit weitf... auf, daß Volkstun...



# Feierabend

## So reich ist unsere Volkskunst

### Der Spielzeugbaum

Man steht in einer hohen Vorhalle, Menschen stehen davor, irgendwie gehoben, irgendwie feierlich geklimmt, obwohl sie die Dinge noch nicht kennen, die kommen sollen. Und jeder starrt und jeder blüht, und tritt näher und legt den Kopf schief nach oben. Wie kam der mächtige Baumkamm in das Haus herein, schlant und ebenmäßig, wert, als Waldbaum eines Seglers über die Meere zu fahren? Die Krone aller Nichtenkämme des Erzgebirges, so ragt er vom Boden empor, er ragt durch alle Stockwerke hindurch vom Erdgeschoss bis unter das Dach, und die Geländer des Treppenhauses schlingen sich wie ein geschmiedetes Netz um ihn. Aber der Baum, obwohl der Wurzel beraubt, ist nicht tot und tot geworden. Im leisen, unablässigen Rhythmus dreht er sich um sich selbst, und mit ihm schwingen Nuhnader und Engel, Spannbäume und Räucherer, die bunt und lustig in unzähligen Stockwerken seine Kräfte füllen vom Erdgeschoss bis unter das Dach. Bunte Freude strahlt er aus und Weihnachtsfeierlichkeit, und die Erwartungen steigen ins Ungemeine. Es scheint, als habe der Baum neben den froh geschmückten noch andere, weite, unsichtbare Arme, die gehen durch Türen und Wände, durch das ganze Haus, und tragen auf schweren, tannenduftenden Ketten den ganzen Erz-

gebirge, und in der kleinen Stadt Schwarzenberg ist nun das Schöne, was Feierabendkünstler schufen, in überwältigender Fülle zusammengedrängt zu der einseitigen Schau des Heimatswertes Sachsen. Ein branlendes Lied mit mächtigen Akkorden, so dringt sie auf und ein. Gegenwart und Vergangenheit klingen in vielfältigen Stimmen, laut und markant die Melodie des Erzgebirges, in seinen Jüngen, klar und grad dahinschreitend, was rings die deutschen Landschaften schufen.

Und die Melodie zieht uns in die Tiefe der Schätze. Feiner, dünn und altertümlich löst die uralte Bergmannsdorgel auf, die aus dem Freiburger Museum nach Schwarzenberg gebracht wurde. Unter ihrem Klang erschließen wir wunderbare Blumen einer anderen Welt die weitberühmten Westeile, Silberblende und Meteoriten, die die Freiburger Bergakademie sammelte, unter ihrem Klang schreien die vier ältesten Schwibbögen im Glanz ihrer gelagten und geschmiedeten Nahrungswerte laut zu schwingen, nimmt die ganze, in dümmeligen Gedankeln getauchte alte Dultstube, deren Einrichtung man von überall her aufeinandergetragen hat, ein feierliches Leben an. Es ist, als sei man hinabgetaucht in Zeiten, die nicht mehr sind.



Aufn. Presso-Hoffmann

Ein Werk aus der Meißnerkiste

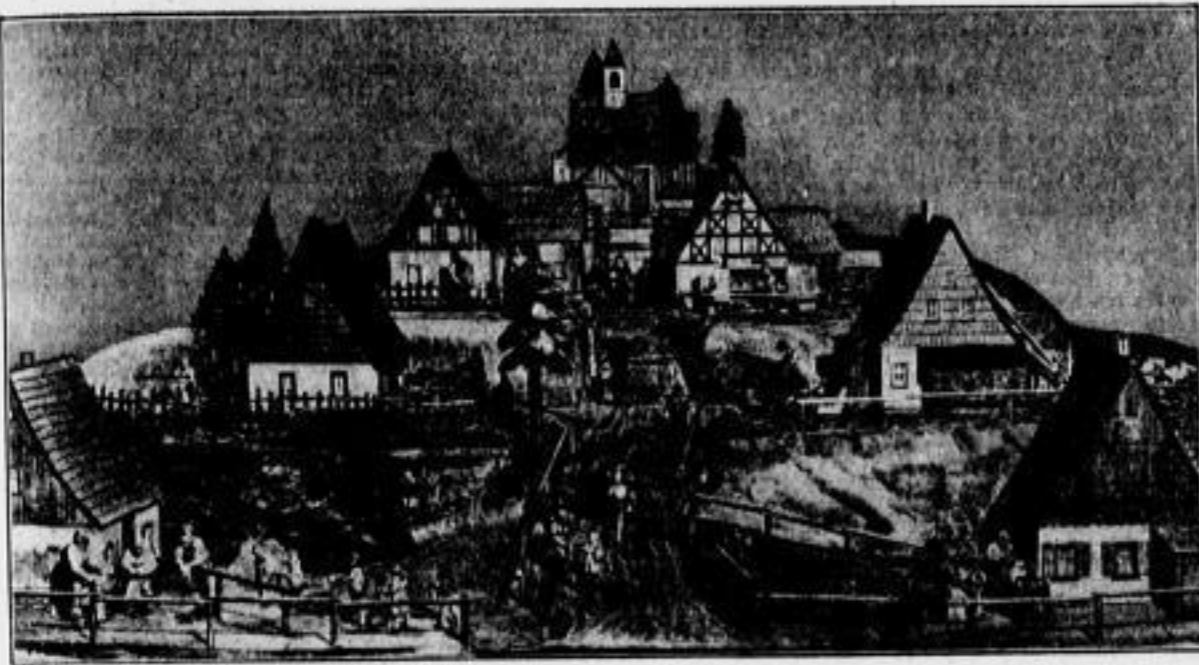
fällen oder Wirtel mischen, Metalle stanzen oder Strümpfe wirken.

### Vom Geheimnis des Waldes und dem Kinderherzen

Was ist das für ein Spuk im Hürwinkl? Ist ein Gespensterwald erkunden? Ach nein, hier hat nur der Wurzel-Vöbig seine Phantasie springen lassen, dieser seltsame Kauz, den alle Erzgebirger mit Namen kennen, dieser zwiegesichtige Mensch, der durch den Wald streicht und Wurzeln sucht und in ihre seltsamen Formen seltsame Gebilde hineinzieht und mit ein paar Handgriffen deutlich macht. Da hat er einen Fabelwurm, da ein Vogelnekt, da eine säugelnde Schlange entdeckt. Wald, allen vertraut, wird ein Geheimnis unter seinen Händen, ein belebter Urgrund, auf dem Zwischenwelten aus dem Märchenreich ihren Spuk treiben. Eine Welt scheint diesen Wurzelgeist von den Seiffener Spielzeugmachern zu trennen, von den bunten, hellen Gestalten, die von Radierer Schanz zu Gruppen aufbaut wurden, zu bezaubernden Gegenüberstellungen von altem und neuem Spielzeug, das wieder an ältestes anknüpft. Aber Vöbig-Ernt und die Spielzeugmacher, im Grunde sind sie doch eines Geistes, aus Wurzelgeipenstern grau und bizarr und aus Nuhnadermännern mit Bärten und rotlackierten Biered-Bäuchen spricht ein Jag: das Kinderherz dessen, der der Natur noch so nahe ist, daß er es nicht weiß.

Es wird immer märchenhafter. Sind wir in eine alte Stadt geraten, in eine liebe, verwinkelte, mit altmodischen Holzbalconen, die geruchlos über die Döse blühen? Bah uns an die Brüstung treten, las uns den Blick senken auf die Dächer, die in blasser Mondlicht geistern, las uns sehen, wie die Windspiele zu drehen anheben, der bunte Hahn, die figurenreichen Räder und Quale. Die schönsten Windspiele, alte und neue, die man erlangen konnte. Sind ja nach Schwarzenberg gereist, auch diese Art der Bäckstube des Erzgebirgers darzutun. Wer kann an ihnen vorübergehen? Man möchte stehen und träumen und stille sein lange Zeit vor diesen Windspielbüchern im Silberblauen Licht.

Und noch einmal hält man den Atem an. Unglaublich zauberhaft ist dieser schmale dunkle Gang, durch dessen Nacht unzählige geheimnisvolle Lichter schimmern wie Irrlichter im Moor. Aber es sind keine Irrlichter. Die Kerzen der großen und kleinen, der alten und neuen Erzgebirgs-Pyramiden sind es, in einem neuen, magischen Glanz erstrahlend, den man noch nie an Pyramiden wahrgenommen hat. Wie ein großes Geheimnis und ein liebes, feines Märchen, so lebt der Pyramidenraum im Erinnerung fort. Und alle holzgeschmückte Bunttheit, im blauen Licht verfinstert, wird über die Wirklichkeit hinaus wahr. Es ist ja nicht das Holz, das wir bewundern, es ist der Geist, der diese Pyramiden baute, diese



2 Aufn. Koch

Der Feierabend-Berg

Jede einzelne der vielfältigen Gruppen spricht von Lebendigkeit

schraffierten „Feierabend“, der sich hier in der Realschule von Schwarzenberg zur überwältigendsten Volkskunstschau verbunden hat, die Deutschland je sah.

### Feierabendkunst ist Arbeiterkunst

„Feierabend“, das Wort, das noch vor wenig Jahren kaum jemand außerhalb des Erzgebirges kannte und verstand, ist Ausdruck geworden für eines Volkstammes Seele, und Ausdruck vor allem einer Kunst, wie sie wohl einmalig in der Welt besteht. Das Schaffen der erzgebirgischen Schnitzer ist Arbeiter-Volkskunst seit Jahrhunderten, da die Männer einführen in Gruben und Schächte, bis heute, da sie in den Fabriken stehen und den Willen der Maschinen lenken. Dieser eigenartige Landstrich Deutschlands, wo die Fabriken in die Wälder drangen und kleine Orte oft Maschinenindustrie mit weltbekanntem Namen tragen, hebt den Versuch auf, daß Volkskunst Dauerkunst sei. Ein Volk der Arbeiter

wohl abschließend steht die alte Dultstube an der Wurzel des großen, hausumfassenden Spielzeugbaums, Lebensgrundlage für alles, was für dieses Haus geschnitten und geschaffen wurde. Aus der Tiefe der Berge drängte das Leben des Bergmanns zum Licht der Sonne; aus der Tiefe der Seele rief sich Gehaltungssehnsucht zur Gestalt, holzgewordener Gestalt, von groben Arbeitshänden zu einer ästhetischen Freiheit gerundet, vor der man doppelt stannend steht. Aus der Tiefe der Seele wuchs das ganze Feierabend-Haus, und seien es die Arbeiter, die die Wände zogen und die Wirtinnen bauten, sei es Meister Lux, der in managen Tagen das Geheimnis fertig brachte, aus einem Schulgebäude diese Ausstellungsstätte herauszuschälen wie einen Pönnig aus der Nische.

### Der Berg des Erzgebirges

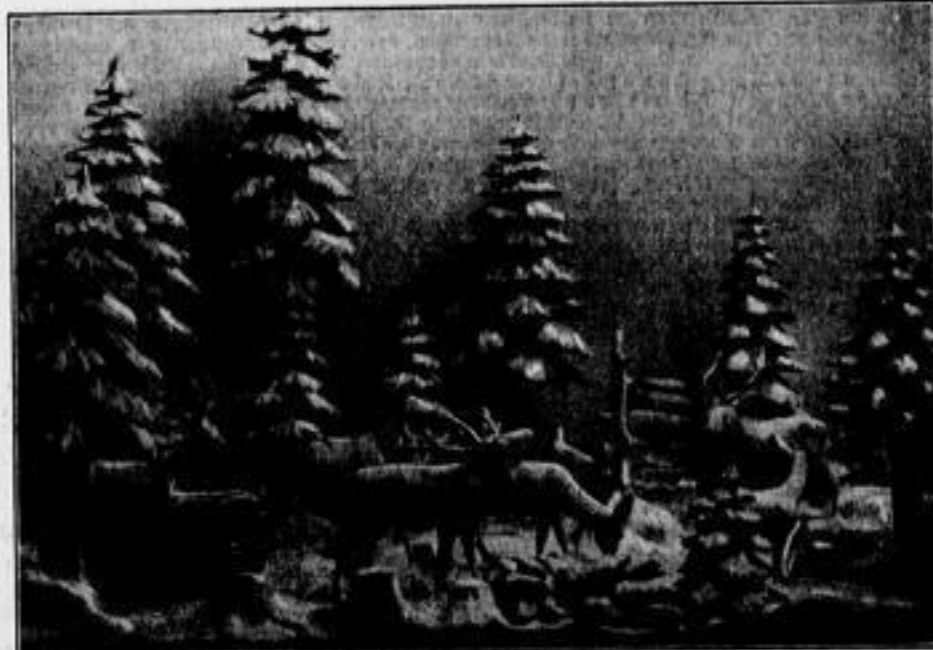
Wie soll man die Seele lassen, die überall aus Holz zum Vorschein kommt. Etwas in den skurrilen Hochprägen der Faschingsmasken, der Wurzelböcke und Schützenadler der Stube „Lustig Holz“? Oder in der Stube der Bakker, wo ein 15-Zentimeter-Weschnuß



Aufn. Casper

Bergmänner

Kann man sie sprechender und lebendiger darstellen als in dieser schlichten Gruppe?



Wald und Tiere, das ist des Erzgebirgers große Liebe

Mit großer Feinheit sind besonders die Bäume herausgearbeitet

Branche schuf, der Erzgebirgsweihnachten versenkte in Ströme der letzten Innigkeit.

### Meisterstücke

Man erkennt seinen silbergrauen Kopf vor allen anderen, denn er steht so aus, daß man ihn nicht mehr vergißt, wenn man ihn einmal sah: Das ist Emil Teubner, der große Bild-

schüler des Erzgebirges und der große Wasser zugleich. Er hebt da und dort seinen Weihnachtsberg auf, den Berg mit dem unsagbar feinen, sicher geschliffenen Tieren, den Holzhasen und Holzfüßern, und schau, der Fuchs vor seinem Baum bemerkt wirklich den Kopf hin und her, die Rebe stehen wirklich über die Ähre und die Holzfüßler schlagen, ohne müde zu werden, ihre Richte von früh bis abends, solange das Räderwerk geht. Noch mancherlei Weidwerke stehen in den Strümen. Untere Reifer kennen sie schon zum Teil. Sie haben schon Meister Hölzels „Rufschalbe“ und Meister Hölzels „Feterohnd“ im Bild; aber die Rippe von Hölzel, mit Jannigkeit und flüster Bescheidenheit in einem Wäpeltwerk aufgebaut, das wunderfeine Waldstück des Schnitzers Pietraf, oder dieses zarte alle Winterdrücker, mit den winzigen Figuren, die sich aus Holz schnitzen lassen, und vieles läßt sich ja gar nicht so abbilden, daß die letzten Feinheiten sichtbar werden. Da kann man nur hingehen zum Werke selbst und staunen und schauen.

Einer dieser Meister, der Schnitzer Oase aus Kuerbach, ist erst jüngst entdeckt worden. Gerade so, daß er sein Winterdorf noch auf den „Feterohnd“ bringen konnte. Und so wie mit ihm, so ist es mit allen Schnitzern gewesen, die auf dieser Meisterschau vertreten sind, einzeln wurden sie entdeckt werden, Mann für Mann in vieljähriger Arbeit. Man mußte durch die Dörfer fahren und fragen, und abends in die Stuben schauen, was die Männer trieben. Das ist ein Werk von Jahren gewesen, ein Werk vor allem des Mannes, dem die Feterohnd-Schau Schwarzberg in ihrer ganzen Schönheit zu danken ist; dem Vorsitzenden des Heimatwerks Sachsen, Friedrich Emil Krauß. Unter seiner Leitung wurde die Halle und Lieberhülle des Materials gebündelt und geordnet, füllten sich die Kammern des Hauses mit dem Winterländer Bauerntruppe und dem eisernen Weihnachtsbaum der Erzgebirge, und wurden die Werke herangeholt, die rings im Erzgebirge die Kinder schnitzten. Die, die ein-

mal Meister werden wollen, bauen schon mit 14 Jahren einen Weihnachtsberg, schaffen in der Gemeinschaft der Schulgenossen tiefenartige Winterdrücker oder einen ganzen Holzschlag mit allen Einzelheiten. Und auch die DJ darf natürlich nicht dabei fehlen.

„s is' Feterohnd“

Und wieder geht man weiter, wieder buftet es noch Tannen und Weihnachts, und auf einmal löst eine Modestimme auf, sah und jart. „s is' Feterohnd“ knat sie durch das bunte Gaud. Und wir folgen ihr hinauf in den Festsaal des Hauses, wo die kleine Treibhütte der Welt entstanden ist, wo rund an den Wänden sich Fäden auf zum Verkauf von Weihnachtsfreude, und wo bald Frau Ren spielen, der Kreuzher Frauen wird. Und dort löst sie ganz nah, die Glockenstimme, das Helmspiel des Erzgebirges, knat und ein. — „Das Tagwerk ist vollbracht“, singen die Glocken, zarte Glocken und Reimer Vorzeilen, in Gehalt einer Pyramide angeordnet, elegant gehalten für die große Schau des erzgebirgischen Feterohnd, mit läutenden Stimmen, bereit, die Stimmen wieder aus Holz zum Klängen zu bringen. „s is' Feterohnd“, „s is' Feterohnd, das Tagwerk ist vollbracht“, „s is' alles seiner Damit zu, ganz lachte kommt die Nacht.“

Wirklich, es ist Abend geworden in Schwarzberg. Noch am Himmel erblüht der Sternbaum, vor dem Haus im halben Licht steht die mächtige Schwarzberger Stadtpyramide mit den Figuren des Meisters Rang, auf dem Schuldach glänzt der große, vergoldete Bergmann den himmlischen Lichtern entgegen, und wenn man dann durch die stillen Straßen geht, da sieht man ein weihnächtliches Licht hinter jedem Fenster, Sterne, Engel, Pyramiden schauen aus lampenheilen Fenstern ins Dunkel der Nacht. Ganz Schwarzberg ist festlich getimmt. Es ist bereit für den Feterohnd-Sonnabend, der seine letzte, große Volkskunstschau in das Herz Deutschlands tragen soll.

Kaiser Lothar der Sachse

Die frühere Weichselströmung hat über die großen deutschen Fürsten des Mittelalters, die ihre erste Aufgabe in der Stärkung des Reichs, in der Verwirklichung des deutschen Lebens sahen, ein völlig verkehrtes Bild gegeben. Erst im nationalsozialistischen Reich ist begonnen worden, eine vollkommen neue Quellenforschung auszunehmen und auf Grund dieser Forschung ein wahrheitsgetreues Bild der großen Volkshelden aus deutscher Geschichte zu geben. Es erschien vor einem Jahr als erstes Ergebnis dieser Forschung das Werk „König Heinrich I.“ von Dr. Franz Lübke, dem bekannten Dichterschriftsteller und Dichterschriftsteller. Der Reichsführer H. und Chef der deutschen Volkspartei hat inzwischen in Duedburg König Heinrich I., der als erster die Zukunft Deutschlands nicht in fremden Händen, sondern in Deutschland selbst suchte und die Wendung zum Osten vornahm, ein lebendiges Denkmal gesetzt.

Zuerst erschien nun im Verlag Georg Sillke ein zweites Buch von Dr. Franz Lübke, „Kaiser Lothar der Sachse“. Kaiser Lothar, aus niedergermanischem Blut, dessen Todesdag sich am 4. Dezember zum 800. Male jährt, war der große König, der, nachdem das deutsche Grenzland im Osten vergessen, das von König Heinrich I. Erworbene wiedergewonnen worden war, erneut die Wendung von der Rompolitik seiner Vorgänger zur Ostpolitik vornahm. Die herrliche Persönlichkeit des Mittelalters hat diese Wendung von Rom mit einer hoherefüllten, verklärten Weichselströmung über Wesen und Werk dieses Mannes illustriert. Das Buch von Dr. Franz Lübke gibt nun ein völlig neues Bild der wahrhaft schöpferischen Persönlichkeit Kaiser Lothars. In diesem Buch steht er vor uns als Führer der Nation, als Kämpfer gegen die politische Schwäche, als Kämpfer des jüdischen Papstes, als Beschützer des Reiches und wahrhaft nordischer Mensch. Es ist diesem verdienstvollen Buch eine möglichst große Verbreitung zu wünschen.

Entscheidungsvolle Klippe für die Regierung Chautemps

Streit um die Beamtensteuererhöhungen - Die Kommunisten als Jünglein an der Waage

Paris, 25. November. Die innenpolitische Lage hat trotz der unermüdbaren Verhandlungen hinter den Kulissen zur Regelung der Beamtenfrage keine Klärung gefunden. Die Regierung hat ein letztes Zugeständnis gemacht, indem sie (statt den ursprünglich vorgeschlagenen 1,4 Milliarden) Kredite in Höhe von fast 1,8 Milliarden Franken für die Beamten angeboten hat. Doch hat die Beamtenchaft diese Summe als ungenügend bezeichnet. Die verschiedenen Fraktionen und politischen Gruppen der Kammer bieten Donnerstagvormittag Vorschläge an, um ihre Stellungnahme zur Frage der Steuererhöhung festzulegen bzw. zu versuchen, noch in letzter Stunde durch einen Vermittlungsvorschlag den Bruch zwischen der Regierung und der Beamtengewerkschaft, die die volle Unterstützung der Kommunisten genießt, zu erzielen. Mit Spannung erwartet man in parlamentarischen Kreisen vor allem die Erziehung des Vorkaufsrechtes der Kammer sowie

des Vorkaufsrechtes, die beide in dieser heißen Frage einen vielleicht ausschlaggebenden Beschluß fällen werden. Die immer vor einer großen Aussprache herrscht in den Bundestagen der Kammer und in den Bundestagen der Fraktionen eine aufgeregte Stimmung.

Der „Paris Mili“ meint, die Frage der Beamtensteuererhöhung sei die heikelste, vor der die zweite Volksfrontregierung unter radikalsozialer Führung stehe. Die Regierung werde die Vertrauensfrage in die Waagschale werfen, und beziehungsweise bilden die Kommunisten mit ihren 72 Abgeordneten das Jünglein an der Waage. Der kommunistische Fraktionsvorsitzende Duclos habe erklärt, die Kommunisten würden sich genau so verhalten wie die Beamtengewerkschaft und würden nur nachgeben, wenn auch die Gewerkschaft weicht. Die große Frage sei also: Wie werden die Kommunisten stimmen?

Eigenartige Ehe: Vatikan und Volksfront-Frankreich

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 25. November. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde zu Beginn dieses Jahres zwischen dem Vatikan und der französischen Regierung über einen päpstlichen Besuch in Frankreich im vergangenen Sommer verhandelt. Man habe dabei dem Papst das Schloß von Versailles als Wohnort angeboten.

Diese Tatsache, so heißt es, habe ein Vortrag am 2. Oktober, den kürzlich ein Redaktionsmitglied der einflussreichen katholischen Zeitschrift „L'Aube“, namens Louis Texeux, gehalten habe. Den Anlaß zu diesen Verhandlungen habe die Frage einer Ausdehnung der damaligen Ferialitäten in Vieux gegeben. Die Verhandlungen hätten sich zerlegt, aber das Ergebnis war schließlich die bekannte Reise des Kardinalstaatssekretärs Pacelli nach Vieux und der demonstrative Austausch hoher Ordensauszeichnungen, der, wie wir berichteten, erst vor wenigen Tagen stattfand. Bekanntlich hat schon diese demonstrative Freundschaftsbekundung zwischen dem Vatikan und dem Volksfront-Frankreich mit Recht einiges Aufsehen hervorgerufen. Die von dem französischen Journalisten gemachten Mitteilungen sind nur ge-

eignet, die Selbstsamkeit der Zusammenarbeit zwischen dem Vatikan und dem Frankreich, an dessen Regierungsspitze zur Zeit jener Verhandlungen der kirchliche Marschall Leon Blum stand, noch härter hervorzuheben zu lassen.

Der „Chef der CSAR“ verhaftet

Paris, 25. November.

Die Pariser Sicherheitspolizei teilt mit, daß der „Chef der CSAR“ (Comité Secrétaire d'Action Révolutionnaire) in der Person des Eugène Deloncle erwischt und in der Nacht verhaftet worden sei. Mit dieser Verhaftung glaubt die Polizei das tatsächliche Oberhaupt des „Geheimen revolutionären Aktionsausschusses“ gefaßt zu haben.

Genru Deloncle, der Bruder des jetzt verhafteten Chefs der CSAR, wurde seit Mittwochabend einem ausgedehnten Dauerverhör durch den Leiter der Pariser Sicherheitspolizei unterzogen, das bis in die frühen Morgenstunden währte. Dabei soll Deloncle zugegeben haben, daß er zu der geheimen Organisation gehöre, die den Kampf gegen den Kommunismus zum Ziel habe, und daß er mit der Organisation der Verteilung gegen einen möglichen Verrat der kommunistischen Partei beauftragt gewesen sei.

Satt von „sozialer Gerechtigkeit“

Festessen zur 20-Jahrestag der Sowjetunion

London, 25. November.

Vertreter der Labour-Organisationen und eine große Anzahl leitender Funktionäre der marxistischen Gewerkschaften in England leiteten am Mittwochabend mit einem durch eine reichliche Speisefolge ausgezeichneten Bankett den 20. Jahrestag des Sowjetregimes.

Der sowjetrussische Botschafter in London, M. A. K. K., war Ehrenmitglied des Banketts. Als Hauptredner lobte der Oppositions-Sprecher A. K. K. das Sowjetparadies über den grünen Aker. Die Gegner der Sowjetunion, die nicht gegen die Sowjetunion, weil sie fürchteten, diese werde sie angreifen, oder weil sie gottlos sei, sondern weil sie in der Nacht lebten, es könne ein Staat entstehen, der auf dem Grundbaß — sozialer Gerechtigkeit — aufgebaut sei.

In seiner Erwiderung auf die Vobuhdelungen A. K. K. und anderer Redner konnte es sich Botschafter K. K. nicht verlagern, die demagogische Stärke der Sowjetunion zu preisen. Unter eifriger Anwendung abgelebter Phrasen über „sozialistische Angriffsaktionen“, mit denen er die bewiesene Stärke der Sowjetunion zu begründen suchte, verteidigte er — ausgerechnet — der Interpret des Stalinismus an der Festsetzung, daß ein „Sowjetregiment über die ganze Erde hinweglegen würde“, wenn das zaristische Rußland noch bestünde.

Besuchungsreise des Reichsriegsministers. Reichsriegsminister von Blomberg begibt sich am 26. November nach Halle zur Besichtigung der dortigen Oeres-Moderschule- und Luft-Nachrichtenschule.

Urlaubsreisen für 10 Reichsmarsh. Um auch dem ärmeren deutschen Volksgenossen die Teilnahme an einer Adä-Urlaubsfahrt zu ermöglichen, sind für den Sommer 1938 eine Anzahl Züge mit normaler Tarifbesetzung vorgesehen, so daß je nach der Entfernung schon Urlaubsreisen von einer Woche Dauer für 10 bis 15 RM. möglich sind.

Remelländer vor dem Kriegsgericht. Der Staatsanwalt des litauischen Kriegsgerichts hat eine Anklageschrift gegen zehn minderjährige Remelländer ausgearbeitet, die schuldig sind, sich staatsfeindlich betätigt zu haben.

Sowjetverfassungen in 99 Sprachen. Die neue Sowjetverfassung, die sogenannte Stalin-Konstitution, ist bis zum 1. Oktober d. J. in 99 Sprachen und insgesamt 82 413 000 Exemplaren erschienen.

Anaben und Mädchen genügen ihrer Berufspflicht durch den Besuch von Nachmittags-Schulen. Inh. Rich. Nachow und Dipl.-Bbl. Dr. phil. Fritz Nachow. • Prop. Wilm. 15. Tel. 17137.

Swanzig Künstler sollen Familienbilder schaffen

Künstlerischer Wettbewerb mit weltanschaulichem Weltmotto

Das Amt für Kunstpflege beim Reichsministerium des Innern hat die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP veranlaßt, um den Familienbau zu wecken und zu fördern, in der Gemeinschaft mit dem Reichsbund der Kinderreichen, der NS-Kulturgemeinde und dem Reichs- und Siedlungshauptamt der NS einen neuartigen Kunstwettbewerb zu schaffen, der die besten Familienbilder, Swanzig hervorragende Künstler, die jetzt schon im Haus der Deutschen Kunst besonders im Vordergrund stehen, wurden aufgerufen, an diesem Wettbewerb teilzunehmen. Es ist ihnen die Aufgabe gestellt, die Kinderreiche, ergebene und reichlich hochwertige deutsche Familie darzustellen.

so unheilvoll auswirkt, daß wir überhaupt gar keine Darstellung der Familie haben. Dieser Wettbewerb nun wird dem einzelnen Volksgenossen den Wert eines echten Familienlebens und Bewußtseins rufen und fördern in die Handlungen zur Bewahrung eines gesunden Familienlebens einwirken. Bei der Ausschreibung des Wettbewerbes wurde von ganz neuen Voraussetzungen ausgegangen. Die Auswahl von Swanzig bedeutenden Künstlern gewährleistete ein wirkliches Willigen der Ausschreibung, weil nur Künstler herangezogen wurden, die Gewähr dafür bieten, daß sie der gestellten Aufgabe auch gewachsen sind. Damit hat das Amt für Kunstpflege für das Gebiet der Kunst einen vollpolitischen Gedanken aufgeziffert, der bisher noch stark vernachlässigt wurde, und durch diese Aufgabenstellung auch für zukünftige Kunstausstellungen einen neuen richtungweisenden Weg beschritten. Die Ausschreibung der Bilder findet Anfang des kommenden Jahres in Berlin statt.

Damit wird ein weltanschauliches Weltmotto in die Kunst hineingetragen. In den letzten Swanzig Jahren ist das Familienbild vollständig vernachlässigt worden. Der Zerfall des Familiengebändes, die Kinderlosigkeit und der Niedergang aller moralischen Werte haben sich in der Kunst

fangen“ von Gubas Gred und „Er ist gewaltig und hart“ von Robert Wolfmann, ferner fünf der über den Schluß aus dem Weltanschaulichem von Kurt Thomass an Stelle des üblichen mehrstimmigen Mens nach dem Gegen. Herbert Tollum wird die Helfer einleiten mit der G-Dur-Zuccola und Gue von J. S. Bach.

Klassische und romantische Klaviermusik

Botte Sommer, eine Schülerin von Heigel, spielte im Palmengarten ein langes Programm, das Beethoven's „Pathétique“, die Karnevalsliedern von Schumann, zwei Klavierstücke von Chopin, eine wenig bekannte Konzerte von Smetana und zum Schluß das Veitstra-Zonetti und die „Nipotele“-Paraphrase von Liszt enthielt. Man empfing sehr vorteilhaft künstlerische Eindrücke von dem Spiel der in Dresden schon bekannten Pianistin. Für Beethovens G-Moll-Sonate zeigte sie sich mit erfreulich reifer Gestaltungskraft ein. Die Karnevalsliedern von Schumann zeigten ebenso wie eine Etüde und eine Klavierfantasie von Chopin die richtige Mischung von Werkreue und impulsivem, persönlichem Ausdruck. Auch technisch erschien hier alles sorgfältig ausgeübt und sprachlos abgestuft. Vor allem die J-Moll-Fantasia von Chopin erlangte in rauschender Klangpracht und leidenschaftlicher Größe. Am längsten jedoch war die Wiedergabe der Konzerte von Smetana. Die

beiden Effektstücke von Liszt, temperamentvoll und technisch sehr sicher gespielt, gaben dem Abend einen sehr schönen Ausklang. Fritz von Repel.

Die Stadt Leipzig begrüßt die neuen Studenten

Oberbürgermeister Dönitz hat die bereits zur Tradition gewordene Gepflogenheit der Begrüßung der erstmals die Stadt Leipzig besuchenden Studenten und Studentinnen der Universität in diesem Semester auch auf die Studierenden der Handelshochschule, der Staatlichen Akademie für graphische Kunst und Buchgewerbe und des Landeskonsumatoriums der Wurst ausgedehnt, und so fanden sich eine 500 neue Studierende, darunter auch viele Ausländer, im Refektorium des Neuen Rathauses ein. Die Begrüßung besah ein besonders feierliches Gepräge durch eine Reihe von Reden, die der Thomaechor, erstmals in der Jungvollform, unter Leitung des Thomaeleiters Prof. Dr. Dr. Strauß vor vollzähliger Beteiligung der Geladenen ausübte. Oberbürgermeister Dönitz gab, nachdem er seinen Willkommensworten, einen kurzen Überblick über die Bedeutung der Stadt nach der kulturellen und wissenschaftlichen Seite hin und wünschte, daß die neu in Leipzig Studierenden auch nach ihrem dreieinigen Besuche ein festes Band mit der Stadt verbinden möge. Der Rektor der Universität Prof. Dr. Rind betrachtete die Besetzungsleistungen der Stadt und ihrer Hochschulen von historischem Standpunkt aus, und Studentenfürher Marthall richtete Worte der Kameradschaft an die neuen Kommilitonen. Nach einer Kaffeestunde in der Wandelhalle über Stadtbaurat Liebig nach einen Lichtbildvortrag über „Das Werden des Leipziger Stadtbildes“. Leipzig ist wohl die einzige deutsche Universitätsstadt, die eine Ehrenbürgerfeier derartiger Art-mahes bei Beginn jedes Semesters durchführt. G. H.

Der Lenbach-Preis 1937

In München wird der im vorigen Jahr anlässlich des 100. Geburtstags des großen Malers Franz von Lenbach gestiftete Lenbach-Preis zum zweitenmal zur Verleihung kommen. Der Preis, der dem besten Bildnis des Jahres (Wahlbild) zuerkannt wird, besteht aus einem Geldbetrag von 2000 RM. und einer großen Lenbach-Medaille in Silber. Es kann an den gleichen Künstler nur einmal vergeben, unter Umständen auch gefällig werden. Zur Ermittlung des Preisrechters veranlaßt das Reichsministerium München in der städtischen Galerie eine Wettbewerbsausstellung, die am 18. Dezember, dem Geburtstag Lenbachs, eröffnet und vier Wochen dauern wird. Es ist beabsichtigt, wieder einige der besten Kopien anzuführen.

Stückspiel Paul Wegeners im Komödienhaus

Der Berliner Staatschauspieler Paul Wegener brachte am Donnerstag im Komödienhaus als Gast August Strindbergs Stückspiel in vier Akten „Der Totentanz“, erster Teil, zur Aufführung. Als Alice, die Frau des Festungs-kommandanten, war Maria Schaub beschäftigt. Die Aufführung des Strindbergschen Stückes hinterließ einen sehr starken Eindruck. Das Stück hat in Berlin bereits 75 Aufführungen erlebt. Auch in Dresden hat Paul Wegener es bereits vor 15 Jahren als Gast gespielt. Ueber die Aufführung, die am Freitag wiederholt wird, werden wir im Abendblatt nähere Betrachtungen anstellen. Dr. Felix Zimmermann.

Die nächste Neuenstudierung der Dresdner Staatsoper

Als nächste Neuenstudierung kommt am Anfang von Oktober 1938. Todesdag die Oper „Hygiene auf Tauris“ in neuer Einstudierung und Inszenierung unter der Leitung von Professor Dr. Böhm und Professor Hofmüller am 7. Dezember zur Aufführung.

† Kreuzfahrtschiff. Die Kreuzfahrtschiff „Wiesla“ (Sonnabend 6 Uhr) bringt die Abendmessen. Wie soll ich die emp-



Verte

Und wenn es auch Grenzfälle mehr gibt, so ist doch die Sache mit nach der Reichs-Flucht, weil dort die einer fürchte sich wein-

Soweit ging auch traug ab, auch den ja und stand dann Schritt und Tritt wählert — was aber un-

Am nächsten Tag sollte sie aus der Ni- und wieder, man hö-

Überhaupt der i- und nicht unklar, so- und nach Kaufmann in- lange aus. Niemals die Veränderung, T-

Recherchen in erzeu- hat hier nicht um da- zufällig gefällig war- juna eines chdraten

Ein Wi

Im Morgen el- hieses Jahres leben- Frau, die den 31- W auf 1. trägt. Es- auf die Höhen, die- getrockneten Dörter u-

Im Morgen el- hieses Jahres leben- Frau, die den 31- W auf 1. trägt. Es- auf die Höhen, die- getrockneten Dörter u-

Im Morgen el- hieses Jahres leben- Frau, die den 31- W auf 1. trägt. Es- auf die Höhen, die- getrockneten Dörter u-

Ein M

Stellen Sie sich- Wadel von Knapp- her des D-Juges- ber liegt ein jun- hat led — aber- Jahre alt.

Es ist nämlich- Was dem Penn- leben! Abgeschlag- Nuten, Warten, A- ist ihm die Hand a- Pöberlich, nicht mi- herausholte, mir ei- nur eines älteren- nen“ Schmeiter be- ein tieferer Grund- hatte er einen gro- erwarteten Mann a- und ausführlich fr- nerne. Also wüßte- als ob er der Ma- brinat. Damit wa- mein großer Brud- läßt.

Wir hatte die- macht immer Zwö- Und ich hatte- hauer, der gar n- forschten, fraaten: großen Bahnhof i- Lernuna kein?

Schließlich ging- Reichsflucht herau- Beobachter ist nod- sen, dann war ich- in Wetzlar hielt. In meinem Abteil- wenn sie wüchten- Ich solle mich- aus der Handlung- Streichhölzern... Ich hatte wirklich- Pöberlich neben mi- denkte kurz und lä- den heraus: was- wenn er diese 120- namim dieses 1400-

# Dresden und Umgebung

## Berlin und Dresden

Und wenn es auch keine weiß-grünen und schwarz-weißen Gecruppelt mehr gibt, Sachsen und Preußen sind doch zweierlei.

Hatte ich da neulich mein Hausdächterchen von Dresden mit nach der Reichshauptstadt genommen zu Verwandten zu Besuch, weil dort die Hausgehilfin erkrankt war. Mit Feuer-eiser fürzte sich meine Torze in die Arbeit; denn keineswegs wollte sie ihrer Vorgängerin, einem tüchtigen Mädel, etwas nachgeben.

Soweit ging auch alles gut. Als die Hausfrau den Auftrag gab, auch „den Tritt“ abzusegen, Dorle sagte besonnen so und hand dann wie angewurzelt in tiefem Sinnen. In Schritt und Tritt war sie ja mit dem WM oft genug mar-schiert — was aber war ein Tritt, den man absegen konnte? Waslos kam sie endlich zu mir, doch ich den Dolmetscher spiele. Ich führte sie auf die Treppe hinaus, die außen am Haus vom Garten emporkührt zum Erdgeschoss. Diese Freitreppe war also der preußische „Tritt“, den Dorle dann anstehend blüppelnd sehte.

Am nächsten Tage gab's wieder eine Klippe. Die Kieme sollte sie aus der Vordenkammer holen. Dorle kam sobald nicht wieder, man hörte sie jedoch eifrig hantieren. Als sie erschien, trug sie einen Strohhut in der Hand, Modell 1918, der seiner Ueberlebensgröße wegen aller Entrümpelung ent-samelt war, um vielleicht noch mal auf einem Maskenball Ansehen zu erregen. Dorle hat herzlich mitgelacht, daß ich hier nicht um das Berliner Spottwort handelte, das ihr zufällig gefällig war, sondern um die ursprüngliche Bedeu-tung eines erdberen Hakenkreuzes.

Ueberhaupt der Berliner Dialekt! Sie fand ihn durch-aus nicht un schön, sondern höchst reizvoll. Als sie um Futter zum Kaufmann an der Ecke geschickt wurde, blieb sie recht lange aus. Niemand kam sie dann angelassen und erklärte die Verzögerung. Die Kinder wären gerade aus der Schule gekommen, und da sei sie ihnen ein Stück nachgegangen, weil es gar so komisch geflungen hätte, wie sie sich unterhielten, obwohl sie das meiste nicht verstanden hätte. So ungefähr, meinte sie, müßte man sich wohl im Ausland vorfinden.

Nun, wenn das auch etwas übertrieben sein mag, anders als „an Haus“ ist es ganz gewiß. Denn weißt nicht auch der Zwickauer hier so seine Besonderheiten auf in den beiden Ländern? Dorle jedenfalls hat große Augen gemacht, als es zum Karpylen in Vertunke Milchreis gab, und Pfann-fischen kannte sie auch nur in einer ganz anderen Ausmachung. Aber die Nationalgerichte haben ihr gut gefallen und sie hat sich die Rezepte dazu abgeschrieben, um daheim in Sachsen-land mit Kenntnissen aufzumachen, wie man sie eben nur auf „Reisen in fernem Landen“ gewinnt.

## Dienst am Tier - Dienst am Leben

Sum ersten Male fand in ganz Deutschland ein Reichs-tierschutztag statt, der auch vom Dresdner Tier-schutzverein im Saale des Drei-Kaiser-Hotels feierlich be-gangen wurde. Ein großer Kreis von Tierfreunden hatte sich eingefunden und hörte zunächst einen wirkungsvollen Vor-spruch von G. Hansen, den Elfriede Wallher in sinn-voller Weise und mit gepflegter Sprache vortrug.

Im Mittelpunkt der Feier stand jedoch eine groß ange-legte Tiersehredde, gehalten von Arne Ross. In ihr wurden die wichtigsten Bestrebungen des Tierschutzvereins in überzeugender Art dargestellt. Gerade dieser Feiertag sollte bewußt ein Mahnmal für die sein, die dem Gedanken-gut vielleicht noch fernstehen. Wenn auch in vergangenen Jah-ren schon manches geleistet worden sei, so habe doch erst unsere Zeit die Erfüllung aller Wünsche gebracht. Vor drei Jahren ist das Reichstierschutzgesetz geschaffen wor-den, das man ein Gesetz der Ehrfurcht vor dem Leben nennen müsse. Ein harter Kampf werde jetzt durch den Sieg deutscher Kultur getrieben. Das Gesetz bedeute ein-der ersten und edelsten Kulturdenkmale im neuen Deutschland, denn die Sehnsucht Millionen deutscher Seelen sei damit erfüllt. Es lehre eindeutig die Achtung des Lebens. Wir aber haben nun die Pflicht, solche Gedanken lebendig zu machen, denn sie müssen Volkssatz werden. Ein solches Gesetz ist es, denn es regelt das Verhältnis von der Persön-lichkeit zu seiner Umwelt. Wir dürfen nicht verkennen, daß unter Todein anderes Leben fordert. Doch immer sollten wir Tiere ehrfurchtlos und würdig behandeln. Mitgefühl mit dem Tier sollten wir haben, denn wer sich freuen kann, der ver-leidet auch, anderen weh zu tun. Schaukelungen von Tieren werden freilich weder das deutsche Gemüt, noch entfalten sie geistige Kräfte, um unser Seelenwohl zu steigern. Sie zeigen vielmehr nicht nur das Elend der Menschenseele, son-dern auch das der Tiere. So gehe auch heute der Kampf weiter, der durch das Gesetz der Ehrfurcht vor dem Leben sich steigert zu einem Dienst am Tier, zu einem Dienst am Leben.

Der feierliche Tag der Feier des Tierschutzgesetzes war um-rahmt von wertvollen musikalischen Beiträgen der Kapelle P. Liebig-Marko, während Carla Weichardt mit einigen anspruchsvollen Klavierstücken die Zuhörer erfreute.

Die DDM-Plaketten für Dezember können vom Sonntagabend an bei den Ortsgruppenbeauftragten des Winterhilfswerkes sowie bei dem Kreisbeauftragten in Dresden, Georgplatz 1, abgeholt werden. Wirnen, deren Gesellschaftsmitglieder die Spendenbeiträge erst am Ende des Monats zahlen, erhalten die Plaketten auch im voraus gegen die Verpflichtungserklärung, daß die Spendenbeiträge jeweils am Ende des Monats an das Winterhilfswerk abgeführt werden. Es wird gebeten, die Monatsplakette immer an ein und derselben DDM-Dienststelle zu entnehmen.

## Die Morgenparole

für Sonnabend

Ich lege Wert darauf, daß die private Initiative unbe-dingt erhalten bleibt als Voraussetzung für die Entwicklung der großen wirtschaftlichen Möglichkeiten, die in Deutschland an sich gegeben sind.

# „Eine einzige Frau hat mich wahrhaft geliebt“

Als Napoleon in der Verbannung auf St. Helena diese wehmütigen Worte sprach, gedachte er der schönen polnischen Aristokratin, die seinen Lebensweg durch einige unver-geßliche Jahre begleitet hat, der Gräfin



Aut. Scheel-Bismarck

## Marie Walewska.

Patriotismus veranlaßte die reizende Polin, sich dem französischen Kaiser zu nähern; aber die Hoffnung, die sie auf ihn als Retter ihres Vaterlandes setzte, wurde nur teilweise erfüllt. Doch abseits der rauhen Gefilde von Krieg und Politik entspann sich zwischen Napoleon und der Gräfin Walewska eine Liebesidylle von ergreifendem Reiz. Lucile Decaux hat sie in einem Roman festgehalten, der in gleichem Maße ein groß angelegtes Geschichtsbild, wie das fein empfundene Erlebnis einer tiefen Leidenschaft bietet. Menschen und Charaktere von historischer Bedeutung treten darin mit intimer und überzeugender Lebenswahrheit dem Leser gegenüber. — Dieses ergreifende Epos einer großen Liebe, das mit feinem Verständnis für die Gefühlswelt der Herzen und mit außer-ordentlicher dramatischer Kraft geschildert wird, erscheint als Morgenblatt-Roman den „DRESDNER NACHRICHTEN“ abkommenden Sonntag. Darum lesen Sie mit:

# Marie Walewska

Die Geschichte einer großen Liebe  
Von Lucile Decaux

## Ein Wintertag zwischen Augustsburg und Reifland

Am Morgen eines der ersten schneeigen Wintertage dieses Jahres stehen wir an einem der vielen Fenster der H-za, die den Namen ihres Erbauers, des Kurlürken August I., trägt. Einzigartig ist der Blick in die Täler und auf die Höhen, die vielen Wege und Straßen, die lang-gestreckten Dörfer und den besuderten Wald, der da in ge-richtlichen Fortsätzen und dort in vereinzelt dastehenden Bäumen steht. Augustsburg muß man nicht nur in der wärmeren Jahreszeit besuchen. Der Winter scheint ihm eine ebenso reizvolle Umgebung wie z. B. der eben mit seinem Farbenfeuer ver-lühnte Herbst. Auch und geht es so wie dem Verfasser der „Märchlichen Streifzüge“. Wir wissen nicht recht, in welches Tal wir hinabsteigen sollen, in das der H-za oder der H-za. Wir wandern schließlich über Schellenberg hinüber nach Reifland. Es zieht sich mit seinen behäbigen Bauernhöfen und schlotternden Industriebauten, die ein-trächtig nebeneinander stehen, heraufwärts. Wir gehen durch das Dorf hinab, weil mir entlang der H-za den winterlichen Aender des Waldes genieschen wollen, der haben und dräben wie eine naturgewachsene Schneewand an den Hängen steht. Wenn bald ich nicht rechts, vor Reifland links zur Höhe. Hier schallen die emlichen Ergebeiraler am Holz, und es ist erstaunlich, was eine jahrzehntelange Ueberle-tung alles hervorgerbracht hat. Auf dem Bahnhof im Tale werden gerade einige Güterwagen beladen, und da können

wir uns aus den Frachtbrieten überzeugen, wie vielseitig und begehrt in aller Welt die Erzeugnisse dieser beiden Orte sind.

Feldbroden türmen sich der rasiliehenden Höhe in den Weg, und lächelnd lesen wir das Warnungsschild am Eisen, der sich an die Föhnhöhler Eisenbahnbrücke schmiegt. Nur zwei Personen auf einmal! Und nicht im Gleichschritt gehen!

Der Wintertag ist kurz. Das Dämmern schleicht sich hinter der aufgedehnten Papiermühle, der die Zimmernwöl-fel in die hohen erleuchteten Säle schauen, ins Tal. Der Schnee strichelt unter unseren Tritten, und weit voraus ländert ein schmäher Schein über der waldigen Höhe das städtische Vengeld an. Im Tale aber erplänzen die Reifland-er Plaketen. Raum kann man noch die Umrisse des schindel-bedekten Schlosses Raunenstein wahrnehmen. Es schreit jetzt nachkommen des bekannten Verahauptmannes v. Herder, der in der hoch über Reifberg erdantem Grut, in Herders Ruhe, begraben liegt.

Der Mond ist unwillkürlich aufgegangen, Sterne funkeln. Wie ein silberner Fiedel breitet sich die Saibendach-Talstörre ins Dunkel. An der alten Volkstraße bei Vpversdorf leht der Hölzler, und der Nöthenbacher Waldbrand hebt sich deutlich aus dem schneigen Weid heraus. Ueberall ist jetzt eine Nacht aufgegangen, die das um und liegende Ergebirge mit bläuem Silber überzieht.

## Ein Mädchen im D-Zug

Von Elisabeth Halbert

Stellen Sie sich vor: eine Bahnhofsallee, und ich, ein Mädel von knapp einundzwanzig Jahren, lehne am Fen-ster des D-Zuges Hamburg-Dresden. Vor meinem Fen-ster steht ein junger Mann, gut aussehend, etwas jungge-heitlich — aber ich weiß genau: er ist achtundzwanzig Jahre alt.

Es ist nämlich mein Bruder . . .

Was dem Bengel einfiel, weiß ich nicht, er spielte in der letzten Abschiedsszene den Kavalier. Als das stöbliche Weiten, Rollen, Wagnen, Gassen und Türaufschlagen einsetzte und ich ihm die Hand zum Abschied hinreckte, küßte er sie mir. Väterlich, nicht wahr? Doch er sehen blieb, das Taschentuch brandholte, mit einem Handstuch anwarf — war's nur Ueber-mut eines älteren Bruders, der um das Wohl seiner „klei-nen“ Schwester besorgt ist? Ich glaube zu wissen daß noch ein tieferer Grund vorhanden war: Im Wagn des Wagens hatte er einen großen, schlanken, an den Schläfen leicht an-gestauten Mann gesehen, der mich ein wenig anerkennend und ausföhrlich fixierte. Das mögen größere Brüder nicht gerne. Also spielte er die Rolle des Kavaliers, tat so, als ob er der Mann wäre, der seine kleine Frau zur Bahn bringt. Damit wäre ein Mädel vorangehoben, dachte wohl mein großer Bruder — der Herr wird sie nicht mehr be-leitigen.

Wie hatte die Szene Spaß gemacht. Theater spielen macht immer Spaß, wenn man Zuschauer in der Nähe weiß. Und ich hatte während der ganzen Szene einen Zu-schauer, der gar nicht abel ausdahl. Seine klugen Augen blickten, frauten: Tut's dir leid, daß der Ehemann im großen Bahnhof immer kleiner wird? Soll's eine lange Trennung sein?

Schließlich ging ich in mein Abteil, nahm die neuesten Zeit-schriften heraus und richtete mich häuslich ein. Mein Beobachter ist noch zweimal am Rupefenster vorbeigegan-gen, dann war scheinbar alles erledigt. Aber, als der Zug in Heisen hielt, bekam ich Uch, eine Haarette zu rauchen. In meinem Abteil waren keine, alle Menschen, die — auch wenn sie wachten — das Leben nicht haben.

Ich holte mich also in den Wagn, stehe meine Haaretten aus der Dauttasche, daß schon eine im Mund, lüchle nach Streichhölzern . . . aber schon kommt ein Feuerzeug auf. Ich hatte wirklich nicht bemerkt, daß mein älter Beobachter plötzlich neben mir aufgetaucht war und mich bediente. Ich dankte kurz und lächelnd wohl unwillkürlich aus dem Gedan-ken heraus: noch wohl mein älterer Bruder lauten würde, wenn er diese Situation beobachten könnte. Mein Nachbar nahm dieses Schwache, abwesende Lächeln wohl für eine Auf-

forderung, über die Eintönigkeit der Landschaft zu sprechen. Ob ich auch nach Leipzig fahre? Fragte er schließlich.

„Nein — nach Dresden“, antwortete ich und sehe mir den Mann sehr näher an. Gut sieht er aus, ohne Zweifel. Das einen beredeten Mund und, wie gesagt, kluge Augen. Er steht auf meine Hand — sie liegt im Handstuch — der Ring kann die Situation nicht klären. Also fragt er:

„Wießen Sie lanez von Hamburg weg, gnädige Frau?“

„Nein, nur acht Tage . . .“

„Ach, der Herr Gemahl gibt wohl keinen längeren Urlaub?“

Ich weiß nicht mehr genau, strörte ich mich über das Ausfragen im ratternden Wagn des Raucherwagens oder war es plöbliche Freude am Frabulieren — ich dächte ein Märchen:

„D, mein Mann erwartet mich in Dresden. Wir fahren in die Sächsische Schweiz zu Freunden.“

Es — da hast du's neugieriger Burisch! Jetzt weißt du Bescheid, denke ich und mache ein hochmütiges Gesicht. Aber er ist gar nicht betroffen, sondern bobri weiter.

„Und der Herr, der Ihnen vorhin am Fenster die Hand gefüßt hat und so eifrig nachwinkte, gnädige Frau?“

Eine halb gerauchte Haarette liegt in weitem Bogen aus dem Fenster. Was untersteht sich dieser Mensch, und ich sage barlich:

„Dieser Herr war mein Bruder, damit Sie es genau wissen.“

„So . . . der Bruder?“ Ich sehe ihm an, daß er mir nicht glaubt, und ärgere mich darüber. Mit einem leichten Rücken liebe ich mich in mein Abteil zurück.

Jetzt sehe ich mit meinen einundzwanzig Jahren in einem muffigen Eisenbahnstiel, bin befaßt mit einem Mann und einem Hausfreund — und habe doch keinen von beiden . . . Ich bleib ein wohlgezogenes junges Mädchen, das ein wenig Theater gespielt hat. Und habe einen galligen Gelschmack im Munde; denn — offen gestanden — der neu-gierige Mann im Rauchwagen, der hier und da hinein-glimmelt, gefüllt mir sehr gut. Ich versuche, mich in meine Reifelektüre zu vertiefen und murme bei jeder Seite, ehr-lich bedauernd:

„Und dabei weder — noch . . .“

Als ich in Dresden immer noch schlecht gekannt aus meinem Abteil steiere, natürlich war niemand da, um mich abzuholen, nimmt mir plötzlich eine Hand mein kleines Köfferchen ab und ein Paar kluge Männeraugen betrachten mich forschend.

„Nun“, sagt eine warme Stimme, „wo ist denn der Herr Gemahl?“

Er ist ganz ernst dabei, aber mir kommt es doch so vor, als ob er lächelt — innerlich.

Da habe ich ihm dann alles erzählt.



# Deutschlands erster Luftballon

Braunschweig, 25. November.

In der Vorkammer des Städtischen Museums in Braunschweig wurde dieser Tage durch Zufall ein Luftballon entdeckt, der als das älteste noch erhaltene Zeugnis aus den Kindertagen der Luftfahrt gelten darf.

Die Männer, die bei Aufbaumarbeiten in der Vorkammer des Braunschweiger Städtischen Museums eine verstaubte, aus schwarzen und orangefarbenen Stücken zusammengesetzte Kugel fanden, wußten mit diesem Fund zunächst nichts anzufangen. Als sie aber die Kugel näher untersuchten und feststellten, daß sie aus feinstem Atlasseide mit Leinwandüberzug bestand, der die Aufschrift „AD ASTRA“ (zu den Sternen) trug, wußten sie, daß es sich um einen der ersten Luftballons handelte, die im Jahre 1784, die ohne Zweifel den ältesten Zeugen aus den Kindertagen der Luftfahrt gebildet, der sich in der Welt bis heute erhalten hat, meinte er dann hocherfreut, und schon einige Tage später hatte der Norddeutsche Lloyd, in einem Vortragsabend des Braunschweiger Verkehrsvereins vor einem nicht wenig erstaunten Publikum den 150 Jahre alten Luftballon, dessen Durchmesser etwa 1,50 Meter beträgt, mit Hilfe eines Staubsaugers aufblasen. Und siehe da, er redete, freudig und blühte sich, genau so wie an jenem demütigen 28. Januar 1784, als er, mit Wasserstoff gefüllt, vom Schloßplatz aus sich zu seinem ersten Flug aufschickte.

## Ein unternehmungslustiger Landesfürst

Wenn man hatte feinerzeit in Deutschland von den „Wundertugeln“, die sich von selbst in die Luft erheben konnten, schon viel erzählt gehört, war doch erst sieben Monate vorher der erste öffentliche Aufstieg des Luftballons, den die Brüder Jacques-Etienne und Joseph-Michel Montgolfier konstruiert hatten, in dem kleinen französischen Dorf Annonay erfolgt. Das war am 5. Juni 1783, und am 19. September des gleichen Jahres wurde bereits in Paris der Versuch mit einer lebenden Katze in der Gondel wiederholt. Ein Hammel, ein Ochse und eine Gans flogen mit in die Wolken auf, während es am 15. Oktober 1783 zum ersten Male ein Mensch wagte, sich dieser schwebenden Kugel anzuvertrauen.

Da ließ es dem damaligen Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig keine Ruhe mehr. Man hatte ihm von den Versuchen des Pflanzers Charles Besme, der seinen Ballon mit Wasserstoffgas füllte und damit weit bessere Erfolge erzielen konnte als sein Landsmann Montgolfier, und begeistert von dem Gedanken, seinen Untertanen ein ähnliches Schauspiel bieten zu können, gab er den beiden Braunschweiger Brüdern, Professor Zimmermann und Apotheker Feyer, von denen er wußte, daß sie sich für diese Erfindung sehr interessierten, den Auftrag, auf seine Kosten einen kleinen Versuchsballon anzufertigen. Natürlich sollte er keine Menschenleben tragen, nur sehen wollte man, wie so ein rundes Ding in den Lüften schwebt und sich vom Wind in die Ferne tragen läßt.

Am 28. Januar 1784 war es dann so weit. Der Ballon, der den Namen „AD ASTRA“ erhielt, weil er sich zu den Sternen erheben sollte, stieg unter dem Jubel der Bevölkerung vom Schloßplatz aus auf und ging unbeschädigt in Eisenhütten nieder. Am 8. Februar wanderte wieder ein und jetzt zur persönlichen Reife, als das Schauspiel wiederholt wurde. Bei ähnlichen Hindernissen ließ diesmal der Ballon von Braunschweig nach Dömitz bei Salzwedel und legte damit eine Strecke von 75 Kilometern zurück. Drei Stunden lang hatte sich die schwarz-gelbe gefüllte Seidenkugel in der Luft gehalten, die Kunde von den Braunschweiger Versuchen erreichte in ganz Deutschland großes Aufsehen.

## Der erste „Volksflugtag“

Aber nicht dieser erste Aufstieg eines unbemannten Ballons in einem deutschen Lande, wenige Monate nach dem ersten Versuch eines Montgolfier, macht den Fund im Braunschweiger Museum so bemerkenswert, sondern die Tatsache, daß ein deutscher Landesfürst es wagte, diese Experimente nicht nur zu unterziehen, sondern selbst führend einzugehen, so daß man hier mit Recht von der ersten amtlichen Förderung der Luftfahrt sprechen kann. Der braunschweigische Herzog hat nämlich damals die noch vollkommen in den Kinderschuhen stehende Luftfahrt

nicht für eine Spielerei, sondern für durchaus ernst genommen, weil er wohl die künftige Bedeutung dieser ersten tastenden Versuche vorausgesehen hat. Der Umstand aber, daß der kleine Ballon „AD ASTRA“ bis heute unverändert erhalten ist, während die ersten französischen Ballone längst der Verwitterung anheimgefallen sind, erfüllt die Stadt Braunschweig mit besonderem Stolz, denn es dürfte in der Welt kaum noch ein älterer Zeuge der Luftfahrt vorhanden sein als diese schwarz-gelbe gefüllte Seidenkugel, die durch Zufall jetzt aus dem Dunkel einer Museumsdecke hervorgeholt werden konnte.

Braunschweig, das sich überdies rühmen kann, als erstes deutsches Land vor einem Jahrhundert die staatliche Bahn eingeführt zu haben, hat seit dem ersten Fliegen seines kleinen Ballons ganz und gar diesem Wunder der Technik verschrieben. Bisher war es kein modern denkender Landesfürst, der die Veranstaltung für einen großen „Wolfsflugtag“ am 10. August 1788 gab, der als bedeutende Attraktion der Braunschweiger Sommermesse gelten sollte. Kein Geringerer als der französische Luftschiffer Blanchard, der durch seine Kanalüberquerung im Nord eines Wasserstoffballons berühmt geworden war, wollte an diesem Tag den ersten Weltflug der Welt vollziehen — sein Ballon sollte wieder zu seinem Luftschiff zurückkehren. Zu diesem Zwecke hatte er an der Wölbung demalige Plätze angebracht, mit denen er aus Verbestärkten ruderete. Trotzdem ging sein Luftfahrzeug schon nach einer Weile flug in der Nähe von Braunschweig nieder. Mit dem ersten Fliegen der Welt war es also nicht geworden, immerhin hatte in Braunschweig der erste Versuch hierzu stattgefunden, was auch rühmend in der Stadtchronik vermerkt worden ist.

## EW-Männer als Blutspender

Helmstedt, 25. November.

Nach sorgfältiger, sich über ein halbes Jahr erstreckender Auswahl hat die EW-Standarte 17 in Helmstedt aus ihren Reihen einen Blutspendertypus aufgestellt, dessen Männer zur Blutübertragung jederzeit zur Verfügung stehen. Zunächst waren in Helmstedt einzelne Blutspender aus dem Sanitätskorps der Standarte ausgewählt worden. Es stellte sich jedoch heraus, daß ihre Zahl zur Stellung der für die vier Blutgruppen benötigten Spender nicht ausreichte. In einem Appell wandte sich der Führer der Standarte daher an die Männer der aktiven Einheiten. Diese meldeten sich. Sechzig Männer wurden im Laufe der letzten Monate einer Blutuntersuchung unterzogen und dreißig von ihnen zu einem Blutspendertypus zusammengesetzt. Die Auswahl erfolgte nach dem Gesundheitszustand und der Konstitution der Männer. Weiter war festzustellen, auf welcher der vier Blutgruppen A und O häufig in der Helmstedter Gegend vorkommen, während die Blutgruppen B und vor allem AB sehr selten sind. Infolge der großen Auswahl war es aber nicht schwer, alle Gruppen ausreichend mit Spendern zu besetzen.

## Hotel für Fernlast-Wagenfahrer

Münchberg, 25. November.

Einem lange gehegten Wunsch der Münchberger Bevölkerung und der deutschen Fernlastfahrer entsprechend, hat Münchberg den Parkplatz am Bläser durch die Errichtung eines eigenen Parkplatzes für Fernlastzüge im Süden der Stadt erfüllt. Der neue Parkplatz liegt in der Nähe der Ausfallstraße nach München und nach Zittigart und grenzt im Westen direkt an den alten Ludwig-Donau-Main-Kanal. Der spätere, nach Fertigstellung der Wein-Main-Donau-Drohlfahrtstraße, in eine Autostraße umgewandelt werden soll. Damit wird der Parkplatz auch die bequemsten Anfahrtswege nach Norden und in der Richtung Regensburg bieten. Ein an dem Platz stehendes Wohngebäude ist zu einer modernen eingerichteten Herberge für die auf dem Autobahn verkehrenden Fernlastfahrer verwandelt worden. Das neue „Tramphotel“ bietet 18 Personen Übernachtungsplätze und enthält Gast- und Gesellschaftsräume sowie ein Schreibzimmer. Die von den Anstrengungen der Fahrt ermüdeten Wagenfahrer sind damit der Notwendigkeit enthoben, in der Stadt nach Übernachtungsgelegenheiten suchen und so ihre kurze Ruhezeit vergeuden zu müssen.

## Elefantembaby reist nach Honolulu

Hamburg, 25. November.

Das Motorschiff „Lakland“ der Dapag hat für die neue Ausreise zur Westküste Nordamerikas einen ganz besonderen „Nahrgast“ an Bord genommen. Trotz seiner Jugend von zwei Jahren wiegt er schon sieben Zentner, und sein „Kammerdiener“ hat den schwierigen Auftrag zu erfüllen,

## Reichsbauernführer Darré regelt das Trachtenweien

Berlin, 25. November.

Reichsbauernführer Darré hat festen Grundsatze für die Regelung des Trachtenweien erlassen. Darin heißt es, es sei mit allen Mitteln zu fördern, wenn die Frauen und Mädchen ihre Arbeits- und Hauskleider wieder selber anfertigen und sie möglichst aus bodenständigen Werkstoffen herstellen. Alle Dienstkleider des Reichsbauernstandes werden angemeßen, solchen Bestrebungen die größte Beachtung und jede mögliche Unterstützung zu gewähren. Dagegen hält der Reichsbauernführer aber die künftige Schaffung eines sogenannten „eigenständlichen Volkstheaters“ für falsch. Die Nationalsozialisten, so sagt Darré, haben nicht die Überwindung der Gegensätze von Stadt und Land erkämpft, um nun wieder den Unterschied in der Reuehrlichkeit der Trachtenkleider und Volkstheater aufzuheben zu lassen. Es gebe im nationalsozialistischen Deutschland keine „ländlichen Sonderfeste“ oder „ländlichen Sonderfeste“, und mithin könne es auch kein „eigenständliches Volkstheater“ geben. Außerdem gebe es kein Gebiet, wo die Frau oder das Mädchen so sehr den eigenen Geschmack wälten lassen könne und solle wie das das Schmuck für ein Fest oder eine Feier. Hinweis auf die Einheitslichkeit der bäuerlichen Tracht in früheren Zeiten und auch noch heute seien am falschen Ort, weil die alte Tracht ihre eigene Sprache hatte und gelesen wurde, wie wir heute die Romanzenträume und Verschiedenheiten der sozialistischen Uniform zu sein verstanden. Diese alte Sprache unseres Bauerntums sei und aber heute verloren gegangen und könne niemals durch erkrankte Kleiderentwürfe ersetzt werden.

## Kraftwagen fährt in eine Gruppe von Knaben

Bad Neuenahr, 25. November.

Eine Gruppe von vier Knaben, die einen kleinen Bollerwagen vor sich herhoben, wurde in Hammerau von einem nachfolgenden Personentransportwagen angefahren, eine Strecke von etwa 20 Meter weit geschleift und auf die linke Straßenseite geschleudert. Der 18 Jahre alte Gürtnerlehrling Johann Weyand aus Feldkirchen wurde sofort getötet, der gleichaltrige Landwirtsohn Hermann Döggner so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Ein dritter Knabe kam mit leichten Verletzungen davon. Der Unfall ereignete sich auf freier Straße.

dem besetzten Passagier täglich 60 Pfund Futter zu servieren. Die Einschiffung bereitete natürlich keine Schwierigkeiten, Hamburger Schamerleute werden auch mit dem größten Broden fertig. Der „Nahrgast“ kam aus Stellingen von Danneberg in einer Höhe größeren Formats auf dem Dampfer an. Einige Klappen wurden geöffnet, und dann konnte recht vergnügt Hinkel, das Elefantembaby, herauf. Hinkel hat eine weiße Felle vor. Mit dem Dampfer fährt sie — es ist ein weibliches Tier — zunächst nach San Francisco, kehrt dort um nach Honolulu und wird auf der paradiesischen Insel in dem Park eines reichen Mannes eine neue Heimat finden. In Hamburg hat sich Hinkel, die übrigens in Rangoon geboren ist, viele Freunde erworben; sie war der kleinste Elefant bei Danneberg, nur 1,35 Meter hoch und hielt mit treuer Anhänglichkeit zu ihren Stiefeltern.

Im Gummiruderboot auf Weltreise. Zwei junge Deutsche, der 23jährige Kapitän Rudolf Werner Knopf und der 21jährige Matrose Hans Pöller, haben in einem 1,50 Meter langen Ruderboot aus Gummi von Genoa aus eine Weltreise angetreten, die sie nach Australien führen soll. Ueber Neapel und Messina wollen die kühnen Seefahrer mit ihrem Boot „Zacharias“ weiter nach Port Said, durch das Rote Meer und über den Indischen Ozean nach Sydney rudern.

104 Jahre alt. Am 24. November feierte Frau Victoria Mayer in Markt Reichenbach ihren 104. Geburtstag. Damit wird sie wohl die älteste Bewohnerin Schwabens sein. Die Jubilantin ist noch von bewundernswürdiger Mäßigkeit und Gesundheit.

Ein Wespenscheriff wird verheiratet. Im Hafen von Liverpool hat dieser Tage eine einmalige Auktion stattgefunden: Eine englische Heberei verheiratete ihren alten Dankebsdampfer „Robin II“. Das Schiff war noch keineswegs reif zum Abwracken, doch konnte es keine Mannschaft finden, da es als Wespenscheriff galt; bei drei Ausfahrten wurde die Besatzung durch das gelbe Fieber dezimiert, im Sturm zum größten Teil über Bord gespült und — dies war bei der letzten Fahrt — wegen Mordes vor Gericht gestellt. Major Selkirk, ein Liebhaber von Spitzgeschichten und selbst Verfasser eines Schloßes, in dem es ruft, erwarb schließlich das Wespenscheriff für wenige Pfund.

## Lappland erhält die höchste Autostraße des Nordens

In den wilden Bergen Lapplands brühte den ganzen Sommer hindurch das Getöse von Motoren und Maschinen. Auf vorhistorischem Boden, wo bereits vor 5000 Jahren v. Chr. Vapenstämme mit ihren unübersehbaren Reuentierherden hielten, wird eine moderne Autostraße gebaut, die höchste im skandinavischen Norden.

Auf 1000 Meter Höhe liegen die Baracken der Arbeiter. Seit drei Sommern sind Arbeitertruppen bis 75 Mann tätig. Es ist aber keine leichte Arbeit, durch die gewaltigen Felsen sich den Weg zu bahnen. So konnte im Laufe des letzten Sommers nur ein Wegabschnitt von etwa 5 Meilen fertiggestellt werden.

Das Bergplateau flirrt mit abstrusen die ältesten vorhistorischen Zeichnungen Skandinaviens. Auf Felsen entdeckte man primitive Abbildungen von Bären, Rentieren und Menschen, die aus der Zeit von etwa 2000 Jahren v. Chr. stammen mögen. Vielleicht hat hier ein herumziehendes Jägervolk magische Zeremonien veranstaltet, oder es hat mit Bildern das Ergebnis seiner glücklichen Jagd festhalten wollen.

Die neue Straße wird zweifellos eine starke Anziehungskraft auf Touristen ausüben. Sie führt über die bedeutendsten Bergmassive des schwedischen Lapplandes über den Stora Sköfallet, Abnefalle über Abisko nach der Reichsgrenze, der letzten schwedischen Station vor Norwegen.



## Briefkastenontel Mart Zwain

Mart Zwain, der amerikanische Humorist, war bekanntlich in seinen jüngeren Jahren, ehe er die Weltberühmtheit erlangte, Redakteur an einer Provinzzeitung und mußte hier auch die Pflichten des vielgeplagten Briefkastenontels übernehmen. Täglich beantwortete er Tüsende von Anfragen, die geschickten auf künge Weise, die dummen aber ebenso dumm. So wollte ein treuer Leser einmal Rat wissen in einer heiklen Angelegenheit. Er besaß ein Pferd, so schrieb er, ein schönes und fast ganz normales Pferd. Meistens sei es arbeitsfähig und kräftig, aber manchmal habe es auch Müden, und dann sei es zu nichts zu gebrauchen. Was er denn tun sollte?

Zwain schrieb zurück: „Verkaufen Sie das Pferd, wenn es normal ist — aber dann schnell!“

## 300 Polizisten jagen Giftspinnen

Paris, 25. November.

Die Pariser Bevölkerung wird von einer unheimlichen Gefahr bedroht. Ein Giftspinn mit Hunderten von Störpionen, jener äberaus giftigen Spinnennest, ist kurzlich verschwunden.

## Der Tod in der Blechbüchse

Mitten in der Anlage brach der Mundfunkprediger des Pariser Zentrums seine Rede ab und sagte eine sensationelle Warnung durch den Redner: „Wer in einem Taxi eine dunkelbraune Blechbüchse mit schwarzen Spinnweben findet, der bitte sie, diese zu öffnen, denn in ihr lauert der Tod.“ Und dann berichtete der Sprecher von den seltsamen Umständen, die zu dieser außerordentlichen Warnung führten:

Der bekannte Pariser Entomologe Professor Jeanes Millot war unterwegs zu einer Konferenz von Hochgelehrten. Neben sich auf dem Vordach des Taxi hatte er eine sorgfältig verschlossene Blechbüchse zu stehen, in der sich über hundert Störpionen von der gefährlichsten Art befanden. Der Entomologe dieser über 15 Zentimeter langen Tiere, die ein freibewegliches Aussehen haben, wirkt in wenigen Minuten unbedingt tödlich.

An seinem Bestimmungsort angekommen, entlockte der Professor den Chauffeur und begrüßte seine Kollegen. Während der Unterhaltung bemerkte er plötzlich zu seinem unerschrockenen Entomologen, daß die Blechbüchse mit den Störpionen verschwunden war. Offenbar hatte er sie im Taxi vergessen. Dieser jedoch war längst im Verkehrsgewühl untergetaucht. Der Professor war sich sofort der Tragweite des Geschehens bewußt und verkündigte unverzüglich die Polizei.

## An alle Polizeistationen ...

Fünf Minuten nach der Meldung des Professors ritten auf allen Pariser Polizeistationen die Telephonklingeln, schnapten sich 300 Polizisten der Reviere in der Innenstadt ihre Koppel um und es begann die Suchaktion nach dem Tode in Gestalt von einhundert tödlichen Krebskugeln.

Es gelang, den Taxichauffeur ausfindig zu machen, der den Professor gefahren hatte. Die Blechbüchse mit den Störpionen war verschwunden. Freund ein Nahrgast mußte sie im Vordach des Wagens bemerkt und mit sich genommen haben. Eine Nachforschung auf den Fundbüro brachte jedoch kein Ergebnis, so daß man annehmen muß, der Betreffende hat sich die Blechbüchse angeeignet.

## Wer kennt die graue Dame?

Sofort gab der Mundfunk diese Möglichkeit bekannt, und Stunden darauf meldete sich bereits der erste Junge, der angab, daß er eine junge Dame mit rötlich-blondem Haar und in einem grauen Hermelin gekleidet aus dem erwähnten Taxi steigen sah. Sie trug in der Hand eine Blechbüchse mit dem grauenwollen Inhalt. Die Dame sei in ein kleines Kaffeehaus in der Rue de Valenciennes gegangen, wo man sie jedoch nicht mehr antraf.

Diese Spur wird nun von den gewiegesten Kriminalisten des Pariser Polizeipräsidiums verfolgt und man hofft, die geheimnisvolle „graue Dame“ noch rechtzeitig davon benachrichtigen zu können, daß sie — den Tod mit sich herumträgt.





# Turnen Sport Wandern

Freitag, 26. November 1937

Dresdner Nachrichten

Nr. 556 Seite 9

## Was bringt die neue Rennformel?

Der Jahreswechsel 1937/38 bedeutet für den Automobil-sport einen Wendepunkt, denn mit dem Beginn des Jahres 1938 tritt die neue Rennformel in Wirksamkeit, die das sportliche Geschehen während einer Reihe von Jahren beeinflussen wird.

Die bisherige Rennformel kannte nur eine die Konstruktion grundsätzlich beeinflussende Vorschrift, und zwar die Festlegung eines Höchstgewichtes von 750 Kilogramm für Grand-Prix-Wagen. Der Konstrukteur konnte also jedes Mittel anwenden und jede Möglichkeit ausnützen, solange er das Wagnisgewicht unter dieser Grenze hielt. Die neue Rennformel ist in ihrer Auswirkung etwas einschneidender. Zwar sind die Vorschriften über das Wagnisgewicht auch ein wesentlicher Bestandteil der neuen Rennformel, doch handelt es sich nicht mehr um ein Höchstgewicht, vielmehr um ein Mindestgewicht, die außerdem noch im Zusammenhang mit dem Motorhubraum stehen, und auch noch von dem Faktor beeinflusst werden, ob der Motor kompressorlos ist oder aber mit Aufladung durch einen Kompressor arbeitet. Es würde zweifelhaft sein, an dieser Stelle den ziffernmäßigen Zusammenhang auszuwählen. Es sei nur so viel gesagt, daß mit steigendem Hubvolumen proportional auch das Wagnismindestgewicht steigt, und daß der Wagen mit Kompressor motor erheblich schwerer sein muß als das Rennfahrzeug mit Motor ohne Kompressor. Um ein praktisches Beispiel zu nennen, so ist für den 2,5-Liter-Kompressor-Motor das gleiche Mindestgewicht vorgeschrieben wie für die 3,75-Liter-Kompressorlose Maschine, wobei in diesem Fall das Mindestgewicht 750 Kilogramm beträgt.

### Forderung der Leistungssteigerung

Das Anstrahlen jeder neuen Formel wurde, soweit man sich nur zurückmerken kann, immer von Klagen begleitet. Jetzt wurden Zweifel laut, daß die neue Rennformel durch ihre Beschränkung die konstruktive Entwicklung hemme und den Fortschritt, der im Hinblick auf den Sport in der laufenden Steigerung der Geschwindigkeit erblickt wird, aufhalten könnte. Es erweist sich aber jedesmal, und zwar meist schon nach dem ersten Probelauf der nach der neuen Formel gebauten Rennwagen, daß die Konstrukteure mit den Beschränkungen der Formel fertig werden, und daß nie der Fortschritt gehemmt wurde, vielmehr die Beschränkungen wieder neue Möglichkeiten zur Leistungssteigerung erschlossen, deren Kenntnis für die gesamte Fahrzeugtechnik und auch für die Entwicklung des Tourenwagens sehr häufig von größter Tragweite wurde.

### Geschwindigkeit kaum geringer

Es fehlt auch diesmal nicht an Anfragen, die erklären, daß die neue Rennformel den sportlichen Wert der Rennen auf abnehmende Maße, da zwangsläufig die neuen Rennwagen langsamer sein würden als ihre Vorgänger. Wie verhält es sich nun in Wirklichkeit? Die Dinge liegen doch so, daß die kommenden Rennwagen nicht wesentlich schwerer sein werden als die bisherigen Grand-Prix-Wagen, daß sie aber bei ungleichem Gewicht Motoren kleineren Hubraums haben werden. Die Hubraumverringerung wird beim Kompressor-Motor etwa 30 Prozent betragen. 30 Prozent an Hubraum verlieren, heißt allerdings auch ungleich in gleichem Maße an Leistung einbüßen. Man darf aber nicht vergessen, daß die Motoren gerade der erfolgreichsten Rennwagen der letzten Jahre, namentlich der deutschen Rennfahrzeuge, noch lange nicht auf die mögliche Spitzenleistung gebracht wurden. Man hat aus Gründen der Betriebssicherheit, sportlich gesprochen also des Durchsetzungsvermögens, darauf verzichtet, die höchstmögliche Leistung aus 1 Liter Hubvolumen zu ziehen. Die Weltrennförderung Deutschlands wies bereits schon eine höhere spezifische Leistung auf als die

in Straßenrennen eingeführten Modelle. Die neue Rennformel wird also den Konstrukteuren dazu zwingen, die letzten Möglichkeiten zu erschöpfen und eine Leistungsausbeute aus 1 Liter Hubraum zu erzielen, die man bisher aus Gründen der Betriebssicherheit vermied. Man kann jedenfalls erwarten, daß die nach der neuen Formel gebauten Rennwagen nur um ein wenig langsamer sein werden als die erfolgreichen Kollegen der vergangenen Jahre.

Es gibt überdies nur sehr wenige Rennstrecken, auf denen die Spitzengeschwindigkeit den Ausschlag gibt. Bei einer ganzen Reihe von Straßenrennen entscheiden eine Menge anderer Faktoren den Erfolg, wie Straßeneigenschaften, Verbrauch an Kraftstoff und Reifen (notwendig häufigere Luftentlastungen am Ersatzreifen) und viele andere Dinge mehr. So werden wir bei den kommenden Rennen wohl nur in ganz unbedeutendem Maße geringere Geschwindigkeitsleistungen zu erwarten haben, und wenn, so auch nur zu Beginn der kommenden Rennzeit, da die Erfahrung gelehrt hat, daß immer neue Mittel und Wege gefunden werden, um die Leistung zu steigern, und daß sich von Rennen zu Rennen eine Geschwindigkeitssteigerung ergibt, mit der man am Anfang einer Rennsaison nie zu rechnen wagte.

### Rennen werden spannender

Für das Publikum ergibt sich überhaupt kein Unterschied. Die Unterschiede in der Spitzengeschwindigkeit sind dem Auge

überhaupt nicht wahrnehmbar, so daß der Reiz den Rennen nicht genommen werden kann. Im Gegenteil, man kann sogar damit rechnen, daß die Zuschauer noch viel mehr erleben werden als bisher, viel härtere Kämpfe, bedingt durch die größere Teilnehmerzahl. Die kommenden Rennen werden wohl kaum mehr nur zwischen den deutschen Marken ausgetragen werden, vielmehr werden eine ganze Reihe von Fabrikaten ansetzen, die sich in den letzten Jahren Rennhaltung aufzuhalten haben. Auch in Italien, in Frankreich, in England, ja sogar in USA ist man daran, Wagen nach der neuen Rennformel zu entwickeln, so daß zu erwarten ist, daß die kommenden Großen Preise eine Weltkategorie aufweisen werden wie nie zuvor, unter der Voraussetzung natürlich, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Ländern nicht so verschlechtern sollten, daß die Landesindustrien an den Bau von Rennwagen nicht mehr denken können. So hat beispielsweise die französische Industrie mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Die neue Rennformel wird also den Zuschauermassen noch spannendere Kämpfe vermitteln, zumindest aber gelegentlich Sport wie bisher. Sie wird darüber hinaus aber technisch sehr wesentlich zu einem weiteren Fortschritt in der Entwicklung beitragen, da sie automatisch dazu zwingt, neue Probleme mit neuen Mitteln anzupacken, um ihrer Herr zu werden zu können. Man braucht nicht gerade ein Prophet zu sein, sondern man braucht nur auf die Vergangenheit zurückzublicken, um zu erkennen, daß sich der natürliche Fortschritt, der sich durch Leistungssteigerung ausdrückt, durch keine Formel hemmen läßt, daß vielmehr jede Formel in irgendeiner Weise, wenn auch auf neuen Wegen, eine weitere Steigerung der Leistung und damit der Geschwindigkeit nach sich zieht.

## Sächsische Tennistrangliste

Die auf Grund der diesjährigen Ergebnisse vom sächsischen Gauverband für Tennis aufgestellte Rangliste der Einzelkämpfer hat folgendes Aussehen:

Männer: 1. Gänisch (Dresden), 2. Bergmann (Dresden), 3. Dr. Gaus (Veitshagen), 4. Henkel (Dresden), 5. Henderath (Veitshagen), 6. Klein (Dresden), 7. Heiliger (Veitshagen), 8. Hübner (Veitshagen), 9. Hübner (Veitshagen), 10. Dr. Braun (Chemnitz), 11. Lauch (Dresden), 12. Ränge (Pflaun).

Frauen: 1. Fr. Ullrich (Veitshagen), 2. Frau Wähle (Dresden), 3. Frau Wähle (Dresden), 4. Fr. Rau (Veitshagen), 5. Fr. Hübner (Veitshagen), 6. Fr. Böhm (Chemnitz), 7. Fr. Wähle (Veitshagen), 8. Frau Böhm (Pflaun), 9. Frau Ullrich (Veitshagen).

Bei den Männern steht unangefochten an erster Stelle der Dresdner Gänisch (ASV), der in der Deutschen Rangliste die 6. Stelle einnimmt. Gegen sächsische Spieler ohne Niederlage hat er auch gegen internationale Spieler beachtenswerte Ergebnisse zu verzeichnen gehabt. Den Dresdnern ist noch kein Sieg über Kalesel (CSM) beim Tennisturnier, das er damit gewinnen konnte, in seiner Erinnerung. In München unterlag er dem österreichischen Davis-Pokalspieler Wehaga, der in der amtlichen österreichischen Rangliste des Jahres 1937 an erster Stelle steht, erit im fünften Satz. An zweiter Stelle steht der Deutsche Seniorenmehrfachkämpfer Kurt Bergmann (Dresden), der in den Einzelkämpfen weitestgehend in diesem Jahr zwar weniger hervorgetreten ist, dessen Stelle in der Rangliste aber auf Grund seines häufig unter dem Pseudonym getätigten Auftritts erscheint.

## Eishockey in Altenberg

### SV Altenberg gegen SC Blauweiß Dresden

Früher als in den vergangenen Jahren ist der Winter im Obergebirge eingezogen. Nicht nur die Skisportler können ihrem

Sport baldigen, sondern legt auch die Eisbahnspieler. Das Eisbadion in Altenberg am Bergschloß Kuppenstein, in welchem man zu den Deutschen Eis- und Eiskunstlaufvereinen im vergangenen Jahre so herrliche Kämpfe erlebte, ist wieder voll im Betrieb. Die Eisbadionmannschaft des Kittenberger Sportsvereins hat bereits zwei Übungsspiele hinter sich und wird am kommenden Sonntag ihr erstes Eishockeyspiel austragen. Gegner ist der Eishockeyklub im Eisbadion, der SC Blauweiß Dresden. Das Spiel beginnt nachmittags 8 Uhr und ist ein notwendiger Auftakt für die kommende Eishockeysaison.

## Deutschböhmen gegen Sachsen im Handball

Der DTV Gau Sachsen hat für Sonntag, den 5. Dezember, ein Handballspiel zwischen den Mannschaften des Deutschen Turnverbandes in der Tschechoslowakei und einer Auswahl des Gaues Sachsen abgelehnt. Das Treffen kommt auf dem GutsMuths-Sportplatz an der Pflaunstraße zur Austragung.

Verlethballspiel: Gegen die verhärtete EM der Berliner Werkhütten verlort SVG L mit 3:1 (3:0).

## 10000 Fr. für einen Weltrekord

Am 4. November 1911 brachte der Wiener Gewichtheber Karl Swoboda mit untreuem Umlauf ein Gewicht von 185,6 Kilogramm auf Höchsthöhe. Er nahm, wie es damals üblich war, die Schrittlänge in vier Tempi zur Bruchhöhe, ließ die Hakenlast zur Deckhöhe und vermittelte sie auch zu fixieren. Lange Zeit schon ist dieser Weltrekord nicht mehr erreicht, es muß vielmehr mit dreier Umlauf gearbeitet, d. h. die Schrittlänge in einem Zuge vom Boden zur Bruchhöhe gebracht werden. In Paris ist nun schon vor längerer Zeit ein Preis von 10000 Franken für denjenigen Berufsathleten ausgesetzt worden, der die Leistung von Swoboda mit untreuem Umlauf um mindestens ein Kilogramm verbessert. Dreimal schon hat es der bekannte Franzose Charles Rigault versucht, aber immer vergeblich. Bei seinem letzten Versuch schaffte er 182 Kilogramm.

## Heidenauer Amateurboxkämpfe

Heute Freitag um 19.15 Uhr fand der Heidenauer Sports Club im Deutschen Haus gegen eine Auswahlmannschaft des SV Reichsbahn Pirna und SV Dresdenka. Das umfangreiche Programm bringt eine Anzahl Vorwahlen in der Männerklasse, die anschließend der bevorstehenden Kreismeisterschaften besondere Bedeutung haben. Hierzu rechnen: Holzberg gegen Gänisch; Siedling gegen Ebner und Jähnsen gegen Wajewski. Die im Vorwahlen lauten die Heidenauer immer zuerst: August: Hagenbach; August II gegen Wajewski; Hering II gegen Siedling; August gegen August II. Samstagsabend: Wajewski gegen Gänisch, Wajewski gegen Gänisch (Dresdenka), Wajewski gegen Gänisch (Pirna); Siedling gegen Ebner (Dresdenka), Wajewski gegen Ebner (Pirna). Mittelschwer: Siedling gegen Wajewski (Pirna). Halbschwergewicht: Wajewski gegen Jähnsen (Dresdenka).

## Rennen vom 25. November

**Eigens Drahtmeldung**  
Kaisersl. 1. Rennen: 1. Dombau (H. Gales), 2. Abis VIII, 3. Dierich, Tot.: 40:10, Platz 10, 37:10. Einlauf: 158:10. Gängen: 24, 18. Belle. Ferner: Zu de Gasse, Gorn II, Debit II, Remor. — 2. Rennen: 1. Grand Gal (H. Gales), 2. Prince d'Oran, 3. Nicles, Tot.: 99:10, Platz 18, 60:10. Einlauf: 718:10. Gängen: 200, furax Gold, 24. Ferner: Daumes, Bouras Hen, Tolsch, Bouffant, Rime. — 3. Rennen: 1. Kamenar (H. Gales), 2. Prince d'Oran, 3. Nicles, Tot.: 104:10, Platz 41, 58:10. Einlauf: 479:10. Gängen: 15, Gals, furax Gold, Ferner: Premier Paris, Hauptmann, Gohal Herta, Royal Paris. — 4. Rennen: 1. Couteur (H. Gales), 2. Beau Pontin, 3. Suzzard, Tot.: 48:10, Platz 11, 21:10. Gängen: 13, 4, 4. Ferner: Rabot, Duanon Trouin, Vetrican, El Cuba, Saint Kati, Tip. — 5. Rennen: 1. Rosa Gande (Z. Tunn), 2. Le Regent II, 3. Collet Gouffo. Tot.: 87:10, Platz 18, 18:10. Gängen: 5, 8, 5. Ferner: Vert de Meise, Dops, Glain, Curry, Rump. — 6. Rennen: 1. Hoch Kala, 2. Ewan Song, 3. Royal Aldna. Tot.: 82:10, Platz 18, 22, 15:10. Gängen: Gals, 8, Belle. Ferner: Pop, Barand, Beau Teneher, Tot Platz 11, Rab.

## Voraussagen für Freitag, 26. November

**Enghien**  
1. Rennen: Katspis, Krenlin; 2. Rennen: Le Tealer, Ron Jubis; 3. Rennen: Delfel Blanc II, Jubistadie; 4. Rennen: Gmiller, Gals; 5. Rennen: Kananon, El Signor.

## Hammer-Schuhe

Herstellt in Qualität, Schönheit und Preiswürdigkeit — Alleinverkauf Wern. Prager Straße 8.

## Vereins-Kalender

Einsendungen für diese Rubrik nur an Anzeigenabteilung der DN  
Turnverein Dresden-Strana, Gruna 1 und 11, Ruhlsmannsloß und 1 Handballmannschaft suchen laufend Bewerber für Dezember, Aufnahme jeden Dienstag unter Ruf: 30006 Freizeitsportplatz, Gopsstraße 126.

## Zwölf Gaubestleistungen der Leichtathleten

Der Gau Sachsen veröffentlicht soden seine neue Bestleistungstabelle für die Leichtathletik, die sich im wesentlichen mit der von uns bereits im September wiedergegebenen Uebersicht der sächsischen Leichtathletik-Bestleistungen deckt. Im Jahre 1937 wurden zwölf Bestleistungen verbessert, je sechs von den Männern und Frauen. Die neuen Bestleistungen lauten: Männer: 400 Meter: Gänisch (Dresdner SG) 47,6 Sek., 800 Meter: Gänisch (Dresdner SG) 1:50,8, 1000 Meter: Dresdner SG 3:22,2, Weitsprung: Gaus (Veitshagen SG) 7,90 Meter, Stadthochsprung: Krause (Dresdner SG) 2,50 Meter, Hammerwerfen: Riemer (Dresdner SG) 48,50 Meter, Frauen: 100 Meter: Hübner (Dresdner SG) 19,1 Sek., 1600 Meter: Dresdner SG 48,7 Sek., Weitsprung: Krause (Dresdner SG) 5,05 Meter, Hochsprung: Gänisch (Dresdner SG) 1,35 Meter, Kugelschleudern: Traube (Polizei-SV Dresden) 12,20 Meter, Hantelstoßen: Krause (Dresdner SG) 82 Punkte, Nicht in die Bestliste aufgenommen wurden drei Laufleistungen der Männer. Best (Kriegsblinde Dresden) erstellte über 1000 Meter in Dresden eine Zeit von 4:01,2, während Gähardt (Mittels Dresden) die 5000 Meter in Bad Gastein in 14:51,8 und die 7500 Meter in Dresden in 23:04,8 bewältigte. Diese Zeiten sind besser als die bestehenden Bestleistungen, doch mußte ihre Anerkennung unterbleiben, da die vorgeschriebenen Voraussetzungen nicht allenfalls erfüllt waren.

## Frey (Chemnitz) Europameister

Schreiber — Bierich wieder Weltmeister  
Im Wiener Jirkus Ring wurde die 7. Weltmeisterschaft im 3 Meter-Hochsprung entschieden, die wieder dem Zielverfeindigen und Deutschen Meister Schreiber — Bierich vom ASV Wanderlust Frankfurt a. M. zuzielte. Die Süddeutschen schlugen im Endspiel das Schweizer Paar Oberwalder — Gähler mit 8:5 (2:3) Toren. Den dritten Platz behielt Frankreich vor Belgien und Österreich.

In der Europameisterschaft im Einer-Kunstrasen mußte der Vorjahressieger und Deutsche Meister Heinrich Compes vom ASV Schneide-Reuwerf seinen Titel und den Sieg an den Sachsemeister Max Frey (Diamant Chemnitz) abgeben.

Ergebnisse: 1. Frey 298,8 Punkte, 2. Compes 298,8 Punkte, 3. Veisdon (Österreich) 292,26 Punkte.

## Gerätewettturnen Dresdner Schülerinnen

In der Turnhalle der Höheren Mädchenbildungsanstalt Neustadt führte die Wettkampfmannschaft für Leistungsübungen an

den Dresdner Schulen die Wettkämpfe der Oberstufe (OI bis OII) durch. Alle höheren Mädchenschulen waren vertreten, die Beteiligung war fast noch einmal so stark wie im vorigen Jahre, ein Zeichen, daß sich auch die Mädchen gern und mit Eifer an den Geräten tummeln. Ausgeschiedene Leistungen konnte man an Hoch, Barren, Kästen und Bod beobachtet, und mit Freude wurde der Mannschäftshindernislauf über den Barren und Kästen, durch eine Band und über das Hoch durchgeführt. 18 Mannschaften gingen über die Bahn.

**Die Ergebnisse:**  
Dreikampf der Oberprima: 1. Kästner Südras, OHSV, OI, h. 2. Punkte; 2. Gänisch Gaus, OHSV, OI, h. 3. Punkte; 3. Gaus Gänisch, OHSV, OI, h. 47 Punkte. Mannschäftskampf der Oberprima: 1. OHSV, OI, h. 160 Punkte. Dreikampf der Unterprima: 1. Gaus Gänisch, OHSV, UI, h. 18 Punkte; 2. Weidlich Bergmann, UI, h. und Wajewski, UI, h. beide 12 Punkte, 37 P.; 3. Gänisch Gaus, OHSV, UI, h. 50 Punkte. Mannschäftskampf der Unterprima: 1. OHSV, UI, h. 182 Punkte; 2. OHSV, UI, h. und UI, h. und Gänisch, UI, h. 181 Punkte. Dreikampf der Obersekunda: 1. Jürgens Gänisch, OHSV, OII, h. und Wajewski, OHSV, OII, h. 20 Punkte; 2. Gaus Gänisch, OHSV, OII, h. 20 Punkte. Mannschäftskampf der Obersekunda: 1. OHSV, OII, h. 280 Punkte; 2. OHSV, UI, h. 242 Punkte; 3. OHSV, OII, h. 220 Punkte.

## ATV-Hallenfaustballturnier

Heute Freitag, werden die Spiele der männlichen Jugend Klasse B durchgeführt. Die Spieltage sind: 18 Uhr 1937 gegen Gohlsch, 18.30 Uhr 1937 gegen Adolphsbrunn-Weh, 19 Uhr Gohlsch gegen Adolphsbrunn-Weh.

## Deutsche Fechterfolge in England

Die unter Führung von Ernst Gadow stehende sächsische deutsche Fechtermannschaft nahm beim Tennisturnier um den Silber-Gallen-Pokal, einen traditionsreichen Wettbewerbs, angetreten ab. Die deutschen Fechter kamen in die Schlussrunde, in der sie sich nicht auszeichnen konnten. Dennoch schied der Belgier Galle, der vorjährige Gewinner der Trophäe, bereits in der Schlussrunde aus, ebenso der englische Meister G. E. de Beaumont. Den Sieg errang der Belgier G. E. Brunenau mit 10 Siegen bei elf Versuchen vor dem Engländer D. Goble mit neun Siegen. Die nächsten Plätze teilen an Vertreter des deutschen Fechtportes. Galtred Verban wurde mit 8½ Siegen Dritter vor Carl Hertzog (Frankfurt) mit 7½ Siegen und H-Oberkornführer Otto Scherz mit sechs Siegen. Hiltnerführer A. Kretschmann belegte mit fünf Siegen den vierten und Ed. Kretschmann mit drei Siegen den sechsten Platz. Galtred Verban hat besonders viel zu leisten, er war es, der dem Engländer Brunenau die einzige Niederlage beibringen konnte.









Konzertdirektion P. Wilm  
Telephon 21 40, 1974

**morgen Sonnabend**  
(27.11.37), 20 Uhr, Köntzchehaus  
**Lieder- u. Arien-Abend**

**Max Hartmann**

Am Flügel: **Gustav Beck**  
Wolf - Schubert - Reiter -  
Trunk - Gieseler - Verdi  
Karten von RM. 1,- bis 3,-  
bei F. Ross, Seestraße 21 und  
Ahrndt-Kasse

**CIRCUS**  
**BUSCH**  
**BERLIN**

Täglich  
abends 8 Uhr  
Mittw. Sonnabends und  
Sonntags auch 3.30 Uhr

Nachm. halbe Preise f.  
Kinder v. 3-12 J. a. all.  
Platten ab 80 Pf. auf-  
wärts. Verek. ununter-  
broch. Kasseler, 30948

**Saftbrater-**  
**Vorführung**  
täglich in unserem  
Verkaufsraum Erdgeschoss

Außerdem  
**Sonder-**  
**Kochvorträge**

Mittwoch 4 Uhr  
Nachmittags  
Freitag

in unserem Vorführungsraum

**Kiessling & Schiefner**  
DRESDEN A 1

**1. Advent**

**Äpfel**

Tafeläpfel Sortierung B . . . 1/2 kg .15  
Tafeläpfel  
Sortierung A . . . . . 1/2 kg .20 .25 .30

**Nüsse, Feigen**

Walnüsse . . . . . 1/2 kg .52 .48 .44  
Haselnüsse, runde . . . . . 1/2 kg .45  
Smyrna-Feigen, neue . . . 1/2 kg .26  
Kranz-Feigen . . . . . 1/2 kg .26

**Lebkuchen**

Pfeffernüsse, weiß . . . . . 125 g .13  
Aachener Printen . . . . . 125 g .15  
Schles. Braunkonfekt . . . 125 g .23  
Lebkuchen, rund, auf Obsteten 3 Stück .25  
Lebkuchen l. Packeten, Pak. .10 bis .40

3% RABATT IN MARKEN

**75 Jahre**  
**GÖRLITZER**  
WÄREN-EINKAUFVEREIN A.G.

**Ein Vorwerk-Kühlschrank**  
das schönste Weihnachts-Geschenk  
für die Hausfrau

Verlangen Sie unverbindlich  
unser günstiges Winter Angebot  
**VORWERK u. Co.**  
Gr. Zwingstraße 9 Ruf: 12504

**Bestecke**  
reiche Auswahl  
**G. Eckardt**  
Grüner Str. 41

Lied. Räder, mob.  
Bühnen mit Klavier,  
Wahrscheinl. 9.11., neu  
für 120 Mk. für ge-  
weck. Casseler, 60.  
**München-Franke**

Radio-Apparate  
u. Gebraucht  
auf Raten  
**R. H. R.**  
Johann, Neumarkt 11

**Autoverleih**

**Selbstfahrer Union** o. m.  
b. H.  
Am Zwingerteich 2. Tel. 10 111.

**Landesverein Sächsischer Heimatschutz**

**„Volkstunf aus unserem sächsischen Erzgebirge“** unter künstlerischer Verantwortung von Herrn Doktor Professor Dr. h. c. h. Oskar Geppert Geppertstraße 13, Schlegelstraße 24 und Nebenräume des Kurfürster Palais, Zeughausplatz 3

**Adventsgeschenke** erzeu. Heim- u. Handwerkszeugnisse wie: Adventskränze, Adventskästen, Pyramiden, Glödenbergmänner, Glödenengel, Rutenbefänger, Striechleinwandfächer, Plausentafel, alte volkstümliche Bergmänner, Wollfanten-Engel, Lichterkranz, gelochte Kruppen in großer Auswahl, Zandparende, Feingewandmädchen, Räucherwäandchen, Spiel- und Kloppeleisen und vieles andere mehr.

**Beilichung ohne Kaufzwang** gern gestattet.  
Kauft den Sächsischen Heimatschutz-Adventskalender 1938 (112 Seiten mit 110 Abbildungen) zu 2 RM. in allen Buchhandlungen.

**Tiermarkt**

Aus frischen Transporten  
Original Ostpreussisch-Holländer

**Zucht- und Nutzvieh**

stellen wir ab Sonnabend, den 27. Nov., wieder eine Auswahl von ca. 35 hochtragenden und frischmelkenden **Kühen u. Kalben** besonders vorteilhaft zum Verkauf u. Tausch gegen Schlachtvieh. Um unverbindliche Bezeichnung wird gebeten.

**Emil Kästner u. Co.**  
Hainsberg (Sa.)  
Ruf: Dresden 673 236

Sonnabend vormittag  
stelle ich wiederum mit einem  
frischen Transporten  
Original Ostpreussisch-Holländer

**Zucht- und Nutzvieh**

ein und Stelle ab sofort  
eine sehr große Auswahl  
hoch u. niedertragender  
leichte abgekalbter  
zu ganz besonders billigen Preisen zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh oder Hst. Vorkauf frei Hst. Um unverbindliche Bezeichnung wird gebeten.

**Pirna, Sandgasse Georg Kästner**  
Telefon: Pirna 3063

**Damentaschen, Koffer**  
alter Art, Schülersachen, Klein-  
lederwaren, hervorrag. Qualitäten

**M. Bruno Thomae**  
Koffer- u. Lederwarenfabrik  
Reichenstr. 4, Lindenaustr. 14  
König-Johann-Str. 10  
Ruf 41028 | Reparatur | Sonderanfertigungen

**Gebrauchte Möbel kauft**  
dem einl. Schrank bis 1. besten Einricht.,  
sowie Plumb- und Lagermöbel, auf Behäl-  
tern, Kleintisch, u. s. w., am Schloßberg  
Rathausstr. 1. Sammelnr. 25246.

**Stehensie hier gut?**

Durch einen Blumenständer können Sie den Blumen jeden Platz im Zimmer geben. Überall können diese modernen Blumenständer aufgestellt werden. Lassen Sie sich diese Ständer in den schönen Farben zeigen bei

**Kiessling & Schiefner**  
Dresden-A. 1, Wallstraße 15  
Sammel-Nummer 24918

**Ein mitreißendes Filmwerk**  
von ungeheurer Spannung!

**Unternehmen Michael**

HEINRICH GEORGE • MATHIAS WIEMAN  
WILLY BIRGEL • PAUL OTTO

Die Verantwortung des Generalstabes - - -  
- der Kampfwilla der Front - verbinden sich  
zu einer geschlossenen Tatgemeinschaft!

Jugdl. haben Zutritt - Wo.: 4, 6, 8, 10, So.: 2, 5, 4, 6, 8, 10, 8, 10 Uhr

**2. Woche!**  
**CAPITOL**

**Freude und Behaglichkeit** durch einen **HINZELSCHIRM**

Jede gewöhnliche Aukunft und Anliegend erhalten Sie  
sicherlich. Jeden der ausge-  
haltenen Schirme können Sie  
leicht anfertigen.  
Wir wünschen Sie von un-  
serer Leistungsfähigkeit zu  
überzeugen u. Ihnen  
herzlich um Ihren  
unverbindl. Besuch.

**HINZELMANN**  
FACHWERKSTATT FÜR LAMPENSCHIRME

**Regina 3 Uhr**  
Täglich Polizeistunde 3 Uhr

**Sächsische Staatstheater**  
**Opernhaus**  
8. Sinfonie-Konzert  
Rührer A  
der Sächs. Staatskapelle  
Leitung Holra Dr. P. Schmidt  
und Kurt Striegler

1. Schmidt, Franz:  
Sinfonie Nr. 4 (a. 1. Mal)  
Diligent: Der Komponist

2. Chopin, Frederik:  
Klavierkonzert Nr. 2 in  
F-moll, Werk 21  
Soloist: Alfred Cortot

3. Dvorak, Anton:  
„Carnaval“ Operette  
für großes Orchester,  
Werk 92

Ende nach 1/2 Uhr  
Vormittags 1/2 Uhr öffentl.  
Hauptprobe  
NSKG, 9201-9200  
15151-15200  
20301-20250

Spielplan: Sächs. Kammer, Sg.  
Die Fledermaus, H. Der  
Freischütz

**Schauspielhaus**  
Anrecht A  
8 Das Spiel vom  
Prinzenvaux  
Volkschauspiel von Kurt A.  
Findelen

Karlstr. Friedrich Perloff  
Herzog Wilhelm Jura  
Karlstr. Volkmann  
Korn Ihre Besser  
Albrecht Schme Wengfeld  
Ottokar v. Darby Wengfeld  
Kasper Reiner  
Der Narr Mühlbauer  
Die Kinderfrau David  
Bosmas Ostwald  
Küchenjunge Hamel  
v. Kasparien Kleinschegg  
v. Nosen, Ritter Hassenland  
v. Schönfeld, Ritter Decati  
Schweinitz Wengfeld  
Hubwurm Liedtke  
Kähler Schmidt Kottkamp  
Sein Weib Schmidt  
Urban Schmidt  
Alter Kählerknecht Jacobi  
junger Kähler Schmieder  
Kählerweib Hacke  
Mönch Pato

Ende gegen 1/2 Uhr  
Ende gegen 1/2 Uhr

**Koffer**  
aus Isotonol, echt Vulkanfibre, echt Cord  
und Leder. Haben Sie in guter Qualität  
schon zu den niedrigsten Preisen bei

**Thomas Jun., Proger Str. 56** Ruf  
19 616

**Barberina und Weindorf**  
täglich Polizeistunde 3 Uhr

**Seute in Dresdner Lichtspielhäusern**

NSKG, 101-200  
1201-1300  
1653-16500  
und Nachholer

Spielplan: Sbd. Jan und die  
Schwedische, Sg. Strasen-  
weg, Mo. Bergische Zukunft

**Theater des Volkes**  
städtisches Theater  
am Albertplatz  
Ring A

1/2 Das Land des  
Liedhofs  
Operette von Franz Lehár  
Musikleiter H. Leyendecker  
Graf Lichtenfels v. Hendrichs  
Lisa Söcky a. U.  
7. Pottenstein Schroeger  
Prinz von-Cloug Lemke  
Mi Fee v. Reichen  
Tschang Döbberin  
Oberreumach Fleck

Ende 11 Uhr  
NSKG 7005 7200  
16501-16600

Sbd. Das Land des Liedhofs

**Komödienhaus**  
Gastspiel Paul Wegner  
1/2 mit Heiligen Ensemble  
Der Totentanz i. Teil  
Schauspiel von A. Strindberg  
Edgar Wegner  
Alice, seine Frau Scanda  
Kurt Müller  
Jenny Heiler  
Die Alle Müller  
Wachtposten Bledschan

Ende gegen 1/2 Uhr  
Sbd. Meis Soba, der Herr  
Minister

**Central-Theater**  
8 Madame Chinchilla  
Operette v. C. Lombardo  
und V. Ranziato  
Musikleiter: Hans-Krause  
Fon-Ki Weibach  
Prinzess. Ki-Ku Hatzue Yussa  
Prinz Cyklamim Peto  
Chinchilla Gern  
Hroven Sobo  
Zobel Schradler  
Hausknecht Bender  
Maskenläufer Friedrich  
Stegässer Aullinger

Ende gegen 11 Uhr  
Sbd. nachm. 1/4 Uhr Das  
Goldene Mütterchen, abends  
8 Uhr Madame Chinchilla

**Eine Probescheibe**  
**Kuchenjunge**  
**Christstollen**

für 12 oder 15 Pfennige

Überzeugt auch den zweifelnden Kunden restlos

**Kuchenjunge!**

**Vaterland 3 Uhr**  
Täglich bis 3 Uhr

**Deutsche**

**Anjere Forderung**

**Die**

**Von jeder**

**In Unw**

**Deutschen Op**

**meinschaft mit**

**1. Januar 1938**

**geführt werde**

**ab 1938 ab**

**Zu seiner Bede**

**folgendes aus:**

**Am Leben der**

**infolgebende Rolle**

**von zu Einheiten**

**bewerkter und erfol**

**Die Organisation**

**zu m Zweck und**

**gewissermaßen ein**

**lation in ihrer ric**

**Erlaubt faren und**

**allein ermblichen**

**natürliche und füll**

**zuhalten, dann n**

**vergnut und zum V**

**Tiefe Wählch**

**rganisation geel**

**rganisation selbst**

**leit überhaupt zu**

**Verlung von Men**

**nen auf den verich**

**Wirtschaft, der sey**

**Dier allerdings ist**

**zuführen und beoh**

**Zweck des Organi**

**Tenn jede Or**

**die Aufgabe a**

**rechie verlangen**

**deren Lebenesgele**

**lakes von Kräfte**

**achst aber von d**

**besteht bei jeder**

**anen, daß sie ihr**

**den Verzicht auf in**

**Wie so haben**

**lebens ohne nenn**

**finden, die gerade**

**sozialistischen Zeit**

**haben die 3. de**

**kenntnis des deutl**

**Welt gegenüber u**

**das bedeutet, kann**

**daum beifmt, wie**

**deutsche Kulturle**

**und dominierte de**

**wie gerade bei**

**ganz abgesehen vo**

**nationalsozialistich**

**Seite fndigen, seit**

**genossen aus dem**

**über auch die leer**

**haben, ohne daß B**

**war in Betracht d**

**leben eintrat, we**

**hier in der Haupt**

**handelte - denn**

**funktionen im öf**

**ungefähr eine Vor**

**geleitet wurde, u**

**Wichtigst dem er**

**deutschen Zeitung**

**dem erscheinen di**

**gemacht denn je**

**Jude aut, und ir**

**überfüllt wie nie**

**Jude mit, und tr**

**erfolgreichere denn**

**Das Klingt un**

**Genner, es sei u**

**Kulturleben zu en**

**Sie haben ed ge**

**diesem Gebiet in**

**klusis durch d**

**Bewels vor Wägen**

**und zwar stin-**

**eigenen Söb u**

**werden kann.**

**Wie tief der l**

**einmachten war**

**drauenerregenden**

**Abend-Blau**

**Festkund**

**Die**

**Von jeder**

**In Unw**

**Deutschen Op**

**meinschaft mit**

**1. Januar 1938**

**geführt werde**

**ab 1938 ab**

**Zu seiner Bede**

**folgendes aus:**

**Am Leben der**

**infolgebende Rolle**

**von zu Einheiten**

**bewerkter und erfol**

**Die Organisation**

**zu m Zweck und**

**gewissermaßen ein**

**lation in ihrer ric**

**Erlaubt faren und**

**allein ermblichen**

**natürliche und füll**

**zuhalten, dann n**

**vergnut und zum V**

**Tiefe Wählch**

**rganisation geel**

**rganisation selbst**

**leit überhaupt zu**

**Verlung von Men**

**nen auf den verich**

**Wirtschaft, der sey**

**Dier allerdings ist**

**zuführen und beoh**

**Zweck des Organi**

**Tenn jede Or**

**die Aufgabe a**

**rechie verlangen**

**deren Lebenesgele**

**lakes von Kräfte**

**achst aber von d**

**besteht bei jeder**

**anen, daß sie ihr**

**den Verzicht auf in**

**Wie so haben**

**lebens ohne nenn**

**finden, die gerade**

**sozialistischen Zeit**

**haben die 3. de**

**kenntnis des deutl**

**Welt gegenüber u**

**das bedeutet, kann**

**daum beifmt, wie**

**deutsche Kulturle**

**und dominierte de**

**wie gerade bei**

**ganz abgesehen vo**

**nationalsozialistich**

**Seite fndigen, seit**

**genossen aus dem**

**über auch die leer**

**haben, ohne daß B**

**war in Betracht d**

**leben eintrat, we**

**hier in der Haupt**

**handelte - denn**

**funktionen im öf**

**ungefähr eine Vor**

**geleitet wurde, u**

**Wichtigst dem er**

**deutschen Zeitung**

**dem erscheinen di**

**gemacht denn je**

**Jude aut, und ir**

**überfüllt wie nie**

**Jude mit, und tr**

**erfolgreichere denn**

**Das Klingt un**

**Genner, es sei u**

**Kulturleben zu en**

**Sie haben ed ge**

**diesem Gebiet in**

**klusis durch d**

**Bewels vor Wägen**

**und zwar stin-**

**eigenen Söb u**

**werden kann.**

**Wie tief der l**

**einmachten war**

**drauenerregenden**